

OHM Happiness Report (OHR)

Festschrift anlässlich der Emeritierung von Karl-Heinz Ruckriegel

Anna Bauer[§]
OHM und UTN[§]*

Hans-Dieter Gerner^{**}
OHM und KoSIMA[‡]

Robert Jäckle^{**}
OHM und KoSIMA

Uwe Mummert^{*}
OHM

Malte Sandner
OHM, KoSIMA und IAB^{‡‡}

Holger Seebens^{*}
OHM

Zusammenfassung

Die langfristige Lebenszufriedenheit (*Happiness*/Glücksempfinden) ehemaliger Studierender scheint maßgeblich mit ihrem subjektiven Glücksempfinden während der Zeit an der Hochschule zusammen zu hängen (Harker und Keltner, 2001). Vor diesem Hintergrund untersucht der vorliegende Beitrag basierend auf Survey-Daten aus dem Jahr 2022 die Lebens- und Studienzufriedenheit der Studierenden an der TH Nürnberg Georg Simon Ohm. Unsere Analysen ergeben einen durchschnittlichen *OHM Happiness Score* von 6,93 Skalenpunkten. Dieser Wert liegt etwas über dem Durchschnitt der deutschen Bevölkerung (6,86), knapp unterhalb des arithmetischen Mittels in Bayern (7,06) und entspricht genau dem Glücksempfinden der Region Franken (6,94), in deren Zentrum Nürnberg die OHM zu Hause ist. International positioniert sich die OHM im Bereich der Bevölkerung von Ländern wie den USA (6,98), der Schweiz (6,94) oder der Tschechischen Republik (6,92). Wir zeigen, dass die Lebenszufriedenheit unter den Studierenden – analog zur Gesamtbevölkerung – während der Covid-19-Pandemie zurück gegangen ist. Das Covid-*Happiness*-Tal scheint mit der endgültigen Rückkehr in die Hörsäle im Jahr 2022 aber überwunden zu sein. Ferner zeigen wir, dass Studienzufriedenheit und Lebenszufriedenheit an der OHM positiv korrelieren und untersuchen, wie verschiedene Merkmale und Leistungen der Studierenden mit ihrer *Happiness* und Studienzufriedenheit zusammenhängen: eine höhere Selbstwirksamkeit geht mit einer deutlich höheren Lebens- und Studienzufriedenheit einher, dagegen sind schlechte Schul- und Studienleistungen, die Erwartung einer langen Studiendauer, Stress und Prokrastination mit einer geringeren Lebens- und Studienzufriedenheit verbunden. Schließlich steht ein höheres erwartetes Einstiegsgehalt in einem positiven Zusammenhang mit dem subjektiv empfundenen Glück, allerdings nur bis zu einem Jahresbruttogehalt von 60.000 Euro. Studierende, die einen höheren Verdienst erwarten, geben ein niedrigeres Glücksniveau an.

Nürnberg, im Mai 2023

^{**} Verantwortlicher Autor, Adresse: Technische Hochschule Nürnberg, Keßlerplatz 12, 90489 Nürnberg, robert.jaeckle@th-nuernberg.de.

^{*} Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm, [§] Technische Universität Nürnberg, [‡] Kompetenzzentrum für Soziale Innovationen, Methoden und Analysen, ^{‡‡} Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Inhalt

I. Vorwort	3
1. Einleitung	5
2. Methodik und Datenbasis	8
2.1 Wie misst man das Glücksempfinden der Menschen?	8
2.2 Messung der <i>Happiness</i> und Datenbasis des OHR	9
2.3 Kausalität: Macht die OHM glücklich oder hat die OHM Glück?	10
3. Ergebnisse	11
3.1 Die OHM, ihre Region und die Welt	11
3.2 Happiness an der OHM vor und nach Corona	13
3.3 Studienzufriedenheit und Lebenszufriedenheit an der OHM	13
3.4 Eigenschaften und Leistungsmaße der OHM-Studierenden: Zusammenhänge mit der Lebens- und Studienzufriedenheit	14
3.5 Happiness und erwartetes Einstiegsgehalt nach der OHM	18
4. Fazit	19
Literatur	20
Abbildungen	24

I. Vorwort

Wie wichtig ist das subjektiv empfundene Glück (*Happiness*/Lebenszufriedenheit)¹, und macht Geld glücklich? Dies sind zwei der großen Fragen des Lebens, die die Menschheit seit Jahrtausenden beschäftigen. War Aristoteles der Meinung „Glück ist das höchste Ziel des Lebens“, so kam Schopenhauer mehr als zweitausend Jahre später zu genau der gegenteiligen Einsicht „Glücksstreben ist ein Irrtum“. Ist es bis heute umstritten, ob Glücklichkeit ein sinnvolles Lebensziel sein kann oder soll, so gilt dies erstaunlicherweise weniger für den Zusammenhang von Geld und subjektiv empfundenem Glück. Zwar finden sich auch hier Egomanen wie Max Stirner „Vom Gelde hängt Glück und Unglück ab“, aber dennoch scheint es mehr Stimmen zu geben, die den Zusammenhang zwischen Geld und Glücklichkeit bezweifeln. Bereits Adam Smith, der Altvater der Volkswirtschaftslehre, schrieb 1759 „In Blick auf das wahre menschliche Glück sind die Armen in keinsten Weise denen unterlegen, die über ihnen zu sein scheinen“. Und in kaum einer Bibliothek des in den 70er/80er Jahren sozialisierten Bildungsbürgertums fehlt die populärwissenschaftliche Gesellschaftskritik „Haben oder Sein“, in der der Sozialpsychologe Erich Fromm ausführt, dass Glücklichkeit nicht eine Frage des Habens, sondern allein des „Seins“, d.h. der inneren Einstellung, sei. Der Volksmund sieht es etwas nüchterner, Geld mache nicht glücklich, aber es beruhige.

Die vorliegende Studie befasst sich nur ein wenig mit dem Geld, aber vor allem mit der subjektiven Lebenszufriedenheit unserer Studierenden. Sie ist unserem Kollegen Karlheinz Ruckriegel, der zum 1.10.2023 in den Ruhestand eintritt, gewidmet. Geld und Glück bilden die zentralen Themen seines umtriebigen Schaffens. Schon in seiner Promotion an der Universität Bayreuth beschäftigte er sich mit dem Zusammenhang von Finanzinnovationen und Geldpolitik. Im Anschluss folgten sechs Jahre beruflicher Tätigkeit bei den Hütern des Geldwerts der Deutschen Mark, der Deutschen Bundesbank. 1995 zum Professor für Volkswirtschaftslehre an unsere Hochschule berufen, erschien 1999 die erste Auflage des gemeinsam mit Egon Görgens und Franz Seitz verfassten Lehrbuchs zur Europäischen Geldpolitik, das für lange Zeit das geldpolitische Standardlehrbuch bildete. Bereits 2013 wurden in der sechsten Auflage verhaltensökonomische Erkenntnisse zur Erklärung der Weltfinanzkrise von 2007/08 integriert. Dies war auch Ausdruck dessen, dass Karlheinz Ruckriegel bereits seit einigen Jahren die Verhaltensökonomik und darin insbesondere die ökonomische Glücksforschung als wichtige Erkenntnisfelder entdeckt hatte. Es folgte eine beeindruckende Vielzahl von Veröffentlichungen, Vor- und Beiträgen sowie die 2014 gemeinsam mit Günter Niklewski und Andreas Haupt verfasste Monographie „Gesundes Führen mit Erkenntnissen der Glücksforschung“.

Karlheinz Ruckriegel blickt heute auf mehr als 28 Jahre Tätigkeit an der OHM zurück. Betrachtet man sein Schaffen fallen folgende Aspekte auf: die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse ist für ihn zentral. Zunächst in der Geldpolitik, dann mit den Auswirkungen der Glücksforschung auf Wirtschafts-, Führungspolitik sowie gerade auch das eigene Handeln. Wissenschaft war für ihn immer Auseinandersetzung mit der Praxis; in der Geldpolitik in Form positiver Analyse, in der Glücksforschung in der Form normativer Empfehlungen. Damit sich

¹ Die Begriffe Glück empfinden, *Happiness*, Lebenszufriedenheit oder einfach nur Glück werden nachfolgend zumeist synonym verwendet und gehen auf das Konzept der subjektiven allgemeinen Lebenszufriedenheit zurück. Mehr zu der Frage, wie sich z.B. das kurzfristige Glück von der Lebenszufriedenheit unterscheidet und welche Methoden es gibt, um das empfundene Glück zu messen, finden sich in den Abschnitten 1 und 2.1.

wissenschaftliche Erkenntnis in der Praxis niederschlägt, muss man nicht nur Forscher, sondern vor allem zugleich Netzwerker und Kommunikator sein. Und schließlich erfordert anwendungsorientierte wissenschaftliche Arbeit die Bereitschaft interdisziplinär zu denken, zu agieren und zu kommunizieren.

Macht also Geld glücklich? Karlheinz Ruckriegel hat dazu eine klare Meinung: „Geld spielt nur insoweit eine Rolle für unser Glück, wie es dazu beiträgt, unsere notwendigen materiellen Bedürfnisse zu befriedigen und uns eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.“² In der vorliegenden Studie (Abbildung 12) zeigt sich, dass die Studierenden der OHM hier nicht weit entfernt sind.

² https://www.focus.de/magazin/archiv/forschung-so-viel-geld-macht-uns-gluecklich_id_153998284.html, aufgerufen am 16.05.2023.

1. Einleitung

Glück ist in aller Munde. So sehr, dass sich viele Zeitungen, Fernsehsendungen oder sonstige Medien regelmäßig mit dem subjektiven Glücksempfinden (*Happiness*) der Menschen auseinandersetzen.³ Aufgrund der Tragweite des Themas hat die UNO 2011 den *World Happiness Report* ins Leben gerufen, der einmal jährlich über das Glücksempfinden der Menschen weltweit berichtet.⁴ Dass Glück eine derart hohe Beachtung findet, ist nicht zuletzt der Verdienst der Glücksforschung, die sich über viele Disziplinen hinweg mit dem empfundenen Glück der Menschen beschäftigt. Allein in den Wirtschaftswissenschaften ist in den letzten Jahrzehnten eine große Fülle an Studien veröffentlicht worden, die Trends dokumentieren oder die Ursachen des Glücks untersuchen. Gibt man z.B. auf der Website IDEAS/Repec den Suchbegriff „*Happiness*“ ein, erhält man 7.123 Treffer für Artikel, die den Begriff in ihrem Abstract enthalten. Bei einem derart starken Forschungsinteresse drängt sich die Frage auf, warum das Glück überhaupt so wichtig ist?

Die Antwort scheint banal: Glücklichessein ist das wichtigste Ziel aller Menschen. Es mag zwar Ausnahmen geben, dennoch scheint die Annahme, dass alle Menschen glücklich sein möchten, nach oberflächlicher Überprüfung zu stimmen. Glückliche Menschen haben erfülltere soziale Beziehungen, mehr Erfolg im Beruf, sind kreativer und gesünder (Jacobs Bao und Lyubomirsky, 2013). Nur die Vorstellungen darüber, wie das Glücklichessein zu erreichen ist, können sehr unterschiedlich sein. Joshanloo und Weijers (2013) weisen darauf hin, dass verschiedene Kulturen sehr unterschiedliche Definitionen des Glücks haben. Während in westlichen Kulturen das persönliche Glück im Vordergrund steht, tendieren asiatische Kulturen dazu, soziale Harmonie positiver zu bewerten als individuelles Glück. Im Iran, so die Autoren, werde das Ziel persönlichen Glücks als oberflächlich, vulgär und naiv angesehen. Aufgrund dieser unterschiedlichen Betrachtungsweisen scheint es schwierig zu sein, eine allgemeingültige Definition des höchsten Ziels der Menschen zu formulieren. Und so tut sich auch die Glücksforschung mit einer allgemein akzeptierten Definition schwer. Neben dem Glück existieren weitere Begriffe wie etwa Wohlbefinden, Zufriedenheit, *Happiness*, Glücklichessein, Eudämonie und andere mehr. Allen Begriffen gemein zu sein scheint, das Glück etwas langfristig Stabiles ist. Das wird besonders deutlich, wenn Begriffe wie „Glück haben“ oder Lebenszufriedenheit einander gegenübergestellt werden.

Lebenszufriedenheit und dauerhaft positive Gefühle sind offensichtlich etwas anderes, als „Glück haben“, das z.B. aus einem kleinen Lottogewinn oder einem unerwartet erfolgreichen Geschäftsabschluss entsteht. Glück haben ist zwar mit positiven Gefühlen korreliert, aber gleichzeitig vergänglich. Lebenszufriedenheit hingegen ist ein dauerhafter Zustand, der auch Veränderungen im persönlichen Umfeld standhalten kann.

Das Streben nach einem kurzfristigen Glücksgefühl kann den Einsatz beträchtlicher Ressourcen erfordern und führt letzten Endes doch nicht zum Erfolg, da das Glücksgefühl immer wie-

³ Die Begriffe Glücksempfinden, *Happiness*, Lebenszufriedenheit oder einfach nur Glück werden nachfolgend zumeist synonym verwendet und gehen auf das Konzept der subjektiven allgemeinen Lebenszufriedenheit zurück. Mehr zu der Frage, wie sich z.B. das kurzfristige Glück von der Lebenszufriedenheit unterscheidet und welche Methoden es gibt, um das empfundene Glück zu messen, finden sich in den Abschnitten 1 und 2.1.

⁴ Siehe <https://worldhappiness.report/>, aufgerufen am 17.05.2023

der erneuert werden muss. Am Ende kehren die Menschen auch nach einem starken Glücksgefühl wieder zu ihrer stabilen Durchschnittszufriedenheit zurück. Das gleiche gilt für negative Emotionen, die nach einer Weile wieder verschwinden und die durchschnittliche Lebenszufriedenheit durchscheinen lassen (Bolger et al., 1989). Dieser Effekt, der auch als hedonische Treitmühle bekannt ist, ist empirisch zwar nicht wasserdicht dokumentiert. Dennoch weisen die Studien darauf hin, dass die kurzfristigen Glückserfahrungen und negativen Gefühle häufig überbewertet werden (Fujita und Diener, 2005, Mancini et al. 2011, Di Tella und McCulloch 2010) und die Lebenszufriedenheit das eigentlich stabile Fundament unserer täglichen Erfahrung ist. Auch wenn es im Augenblick keine universell gültige Definition des Glücks zu geben scheint, müssen sich die verschiedenen Betrachtungsweisen nicht widersprechen. Ein möglicher Konsens könnte sein, dass „die Lebenszufriedenheit, das Vorhandensein einer positiven und die Abwesenheit einer negativen Gefühlslage“ (Frey, 2017, S.1) ein wesentliches Ziel der Menschen ist.

Wie ist es bestellt, um das Glück, bzw. die Zufriedenheit der Menschen in der Welt? Zwei Dinge stechen dabei besonders hervor. Erstens ist der Anteil der glücklichen Menschen in Ländern mit niedrigem Einkommen geringer als in Ländern mit hohem Einkommen. Kein einziges nach der Weltbank klassifiziertes Land mit niedrigem Einkommen ist unter den Top 20 der glücklichsten Länder vertreten. Dahingegen werden die Top 20 vor allem durch OECD-Länder, die ausschließlich zu den Hoheinkommensländern gehören, dominiert. Zweitens, das Glücksempfinden der Menschen erscheint im Lauf der Zeit als erstaunlich stabil. Lediglich Länder mit starken politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen, die die Lebenssituation der Menschen signifikant verbessert haben (wie z.B. in Estland oder Litauen), weisen Verbesserungen des Glücksempfindens auf.

Die Stabilität des Glücksempfindens, die in einigen Ländern beobachtet wurde ist Gegenstand einer anhaltenden Kontroverse. Autoren wie etwa Easterlin gehen davon aus, dass die Daten auf einen fehlenden Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wachstum und Glücklichkeit bzw. Lebenszufriedenheit hinweisen (Easterlin 1974, 2013). Diener et al. (2010) kritisieren diesen Befund und untermauern ihre Kritik mit eigenen Studien, in denen sie eine positive Korrelation zwischen Einkommen und Glück nachweisen. Deaton (2008) hält beiden Lagern entgegen, dass sich weder die Daten aus dem *World Value Survey* noch aus dem *World Poll* dafür eignen, um intertemporale Vergleiche anzustellen. Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen wahrscheinlich schließen, dass das Einkommen in armen Ländern eine große Relevanz für die Lebenszufriedenheit besitzt. In Ländern hingegen, die bereits über einen hohen Lebensstandard verfügen, ist das Einkommen weniger bedeutsam für die Lebenszufriedenheit.

Wenn das Glücksempfinden in wohlhabenderen Ländern über die Zeit weitgehend stabil ist, stellt sich die Frage, ob und wie sich das Glück im Lebenszyklus verändert. Welche Bedeutung hat etwa Glücklichkeit in jungen Jahren, für das Erreichen von Lebenszufriedenheit im Alter? Harker und Keltner (2001) gingen der Frage nach, ob es einen Zusammenhang zwischen Glücklichkeit in früheren und späteren Lebensjahren gibt. Dazu untersuchten sie Bilder von Frauen aus amerikanischen College Jahrbüchern aus den 1950er Jahren. Es stellte sich heraus, dass Frauen, die auf diesen Bildern einen natürlichen und glücklichen Eindruck machten, im späteren Leben glücklicher waren als Vergleichspersonen, die im gleichen Jahrgang auf den Bildern keinen glücklichen Eindruck machten. Weitere Studien weisen darauf hin,

dass positive Emotionen dabei hilfreich sind, erfüllte zwischenmenschlichen Beziehungen aufzubauen und zu größerer psychischer Stabilität führen. Diener et al. (2002) finden, dass positive Emotionen in den Jahren des Studiums sogar mit höheren Einkommen im mittleren Lebensalter verbunden sind. Das Glücksempfinden während der Ausbildung (in diesem Fall im Studium) könnte also von großer Bedeutung für eine anhaltende Lebenszufriedenheit zu sein. Interessanterweise scheint dieser Zusammenhang umgekehrt nicht zu gelten, d.h. das persönliche Glücksempfinden trägt möglicherweise zu einem höheren Einkommen bei, aber es sind nicht die höheren Einkommen, die glücklich machen. Weder in den USA, noch in Europa oder in Japan hat der Anstieg des Lebensstandards zu einer Erhöhung des empfundenen Glücks geführt (Diener und Bis-Diener, Di Tella und McCulloch 2010).

Angesichts eines möglichen Zusammenhangs zwischen dem Glücksempfinden als junge Erwachsene und in späteren Jahren, geht der *OHM Happiness Report* der Frage nach, wie glücklich die Studierenden der OHM sind und welche Faktoren mit der *Happiness* der Studierenden korrelieren. Die Ergebnisse sollten nicht zu verfrühten Schlussfolgerungen führen, etwa das man jetzt unbedingt zu seinem Glück finden muss, um später glücklich sein. Kahnemann (2018) ist der Meinung, dass ein solches Verhalten schnell ins Gegenteil umschlagen kann und die Jagd nach kurzfristigen Glückgefühlen das Erreichen der Zufriedenheit erschwert. Mauss et al. (2012) zeigen, dass eine besondere Betonung von Glück als Lebensziel die Unzufriedenheit mit der eigenen Situation verstärken kann, da negative Emotionen als persönliches Versagen empfunden werden.

So wird das Glücklichsein stark durch interpersonale Vergleiche determiniert. In einem Experiment zogen die Teilnehmer*innen es vor, weniger zu verdienen, solange sie mehr verdienen als andere. Die Vergleichssituation in der sie zwar insgesamt mehr als in Situation 1 verdienten, aber weniger als der Durchschnitt, den andere erzielten, war weniger attraktiv (Solnick und Hemenway, 1998). Daraus könnte folgen, dass Menschen der höheren Einkommensquantile sich mit den unteren Einkommensschichten der gleichen Gesellschaft vergleichen und daraus vielleicht Zufriedenheit ziehen. Wenn sie jedoch beginnen sich mit denjenigen zu vergleichen, die mehr als sie verdienen, macht es sie unglücklich.

Diese Befunde weisen darauf hin, dass im Großen die Politik und im Kleinen die Hochschule nur begrenzte Möglichkeiten haben, dass empfundene Glück der Studierenden zu beeinflussen. Sie sollten zwar die Voraussetzungen einer erfüllten Zeit des Studiums ermöglichen, können aber nicht das subjektive Empfinden von Glück und Zufriedenheit ersetzen oder gar garantieren. Dennoch können die Hochschulen zum Glücksempfinden der Studierenden aber auch der Menschen durch Forschung beitragen. Bislang ist noch zu wenig verstanden worden, von welchen Faktoren Glück abhängt und wie Menschen dazu „bewegt“ werden können, glücklich zu sein, ohne ihnen einen von vornherein festgelegten Glücksbegriff aufzuzwingen. So kann die Forschung möglicherweise dazu beitragen, Menschen resilienter zu machen. Wenn Menschen etwa lernen sich nicht mit anderen zu vergleichen, könnten sie vielleicht glücklicher werden.

Der vorliegende Beitrag, der die erläuterten Fragestellungen und Aspekte des Glücks an der TH Nürnberg Georg Simon Ohm (THN/OHM) beleuchtet, ist folgendermaßen strukturiert: zunächst gibt Kapitel 2.1 einen Überblick über die typischen Ansätze zur quantitativen Messung des subjektiven Glücksempfindens und deren Herausforderungen. Danach erläutert Kapi-

tel 2.2 wie unserer Studie das Glücklichein misst, stellt die Datenbasis der Untersuchung vor und zeigt erste Charakteristika der Stichprobe. In Kapitel 2.3 werden die Unterschiede zwischen Kausalität und Korrelation diskutiert. Kapitel 3 stellt die Ergebnisse der Untersuchung vor und Kapitel 4 schließt mit einem Fazit.

2. Methodik und Datenbasis

2.1 Wie misst man das Glücksempfinden der Menschen?

Frey und Stutzer (2002) betrachten die *Happiness*, d.h. das Glücksempfinden, der Menschen als ein geeignetes Maß für das traditionelle Nutzenkonzept der Ökonomik. *Happiness* kann dabei als die subjektive Bewertung des Wohlbefindens bzw. der Lebensqualität oder der Lebenszufriedenheit einer Person angesehen werden. Es ist wichtig zu beachten, dass die Antwort auf die Frage nach dem Wohlbefinden oder der Lebensqualität bzw. der Lebenszufriedenheit von vielen verschiedenen Faktoren abhängt und von der individuellen Perspektive jedes Einzelnen beeinflusst wird. Das Antwortverhalten hängt davon ab, welche Umstände, Ereignisse oder Emotionen zum Zeitpunkt der Befragung im Bewusstsein der Person präsent sind. Diese Umstände können von langfristiger oder kurzfristiger Natur sein und die Art und Weise, wie die Frage formuliert wird, kann dazu beitragen, dass bei der befragten Person bestimmte Aspekte in den Fokus rücken (vgl. z.B. Di Tella et al., 2003, Kahneman et al., 2006, Layard, 2005, Frey/Stutzer, 2002, Al Nima et al. 2020 oder Hang et al. 2022).

Wichtige Faktoren, die das subjektive Wohlbefinden beeinflussen, sind grundlegende psychologische, bzw. charakterliche Eigenschaften der Befragten (Myers/Diener, 1995). Beispiele hierfür sind emotionale Stabilität und das Gefühl der Selbstwirksamkeit. Unter emotionaler Stabilität versteht man die Fähigkeit, mit emotionalen Belastungen und Stress umzugehen, während das Gefühl der Selbstwirksamkeit die Überzeugung bezeichnet, Aufgaben zielgerichtet bewältigen zu können. Das Gefühl von Sinn im Leben hat ebenfalls einen wichtigen Einfluss auf das wahrgenommene Wohlbefinden (Zika/Chamberlain, 1992) und damit die Antworten. Zusätzlich spielen spezifische Lebensumstände wie der Familienstand oder die Vermögenssituation eine Rolle (Myers/Diener, 1995). Situative Faktoren, die im Laufe des Lebens als Kleinigkeiten erscheinen können, können ebenfalls wichtig sein. Beispiele hierfür sind vorübergehende Kopfschmerzen, Verspätungen von öffentlichen Verkehrsmitteln, Aktienkurse oder das Wetter. Das Zusammenspiel all dieser Determinanten, d.h. psychologischer bzw. charakterlicher Eigenschaften, das Gefühl von Sinn im Leben, spezifischer Lebensumstände sowie situativer Gegebenheiten und nicht zuletzt die Formulierung der Frage, können die Beurteilung des subjektiven Wohlbefindens beeinflussen (siehe z.B. Kahneman et al., 2006).

Die OECD (2013) schlägt daher vor, im Zusammenhang mit dem subjektiven Wohlbefinden verschiedene Dimensionen zu unterscheiden, was beim Design von Fragen und Studien hilfreich sein kann. Dazu gehören:

- Bewertung des Lebens insgesamt: hierbei geht es um eine reflektierende Bewertung des Lebens einer Person insgesamt oder eines bestimmten Aspekts, je nach Forschungsfrage.

- Affekte: dies bezieht sich auf die Gefühle oder emotionalen Zustände einer Person, die typischerweise zu einem bestimmten Zeitpunkt gemessen werden.
- Lebenssinn (Eudaimonia): hier geht es um ein Gefühl von Bedeutung und Zweck im Leben oder um eine gute psychologische Funktionsweise.

In Studien zur globalen Lebenszufriedenheit oder zum globalen subjektiven Wohlbefinden werden die Befragten meist gebeten, über ihr Leben als Ganzes nachzudenken und dieses zu bewerten. Hierzu sollen sie sich auf einer Skala von 0 bis 10 entsprechend ihrer Lebenszufriedenheit bzw. ihres subjektiven Wohlbefindens einordnen, wobei 0 für völlige Unzufriedenheit und 10 für vollständige Zufriedenheit steht.

Alternativ wird in jüngerer Zeit auch häufig auf eine höherfrequente Abfrage von positiven/negativen Erlebnissen gesetzt, d.h. die Befragten werden gebeten, über einen bestimmten Zeitraum hinweg gelegentlich über positive bzw. negative Erlebnisse zu berichten. Es bleibt jedoch eine offene Frage, welche dieser beiden Methoden bessere Ergebnisse im Sinne höherer Reliabilität, Stabilität und Validität liefert (Lucas, 2021, Kahneman et al. 2006, Frey/Stutzer, 2013).

Eine hohe Anzahl an Befragten ist jedoch besonders wichtig, um bei einer einmaligen Abfrage der globalen Lebenszufriedenheit brauchbare Ergebnisse zu erzielen. Durch eine hohe Fallzahl dürften sich situative Faktoren zwischen Gruppen, die verglichen werden sollen, ausbalancieren. Vor dem Hintergrund der "OECD Guidelines on Measuring Subjective Wellbeing" liegt schließlich der Schluss nahe, dass die beiden Methoden nicht auf unterschiedliche Dimensionen abzielen und die Ergebnisse daher kaum vergleichbar sind. So könnte sich die globale Frage nach der Lebenszufriedenheit eher auf die erste und dritte Dimension ("Bewertung des Lebens insgesamt" und "Lebenssinn") beziehen, die höherfrequente Abfrage von positiven/negativen Erlebnissen dagegen auf die zweite („Affekte“).

Helliwell et al. (2023) erfassen in höherfrequenten Befragungen explizit die von der OECD vorgeschlagene Dimension „Affekte“, indem sie nach positiven und negativen Emotionen fragen, die am Vortag erlebt wurden. Zusätzlich zur höherfrequenten Abfrage verwenden sie Informationen aus einer jährlichen Befragung von etwa 1.000 Personen in verschiedenen Ländern, bei der nach der globalen Lebenszufriedenheit (Life Evaluations) gefragt wird. In ihrem Beitrag zum aktuellen *World Happiness Report* betonen sie, dass die Abfrage der globalen Lebenszufriedenheit das informativste Maß für internationale Vergleiche darstellt, da es die Lebensqualität in einer umfassenderen und stabileren Weise erfasst als die Emotionen vom Vortag.

2.2 Messung der *Happiness* und Datenbasis des OHR

Im *OHM Happiness Report* (OHR) wird zur Messung der *Happiness*/des Glücksempfindens auf die Fragen nach der (globalen) Lebenszufriedenheit und Studienzufriedenheit zurückgegriffen. Die Studierenden können sich entsprechend ihrer Lebenszufriedenheit und Studienzufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 (0 „ganz und gar unzufrieden“ bis 10 „voll und ganz zufrieden“) einordnen. Beide Fragen zielen damit auf die von der OECD vorgeschlagene erste Di-

mension des subjektiven Wohlbefindens („allgemeine Lebenszufriedenheit“, „... oder bestimmter Aspekt“) ab. Mit der Frage nach der Lebenszufriedenheit und Studienzufriedenheit sollte der Fokus auf das Leben bzw. das Studium als Ganzes gerichtet werden.

Die Daten des *OHM Happiness Report* stammen aus der Befragung „THN-Studienzufriedenheitsmonitor“, welche im Sommersemester 2022 vom 25.04.2022 bis zum 29.05.2022 im Rahmen des durch das BMBF geförderten Projekts „Skalierbare verhaltensökonomische Maßnahmen zur Sicherung des Studienerfolgs“ (SvStud) durchgeführt wurde.

Die Grundgesamtheit des Online-Surveys umfasste alle für das Sommersemester 2022 an der TH Nürnberg immatrikulierten Bachelorstudierenden mit Ausnahme der Studienanfänger*innen des Wintersemesters 2021/22. Letztere wurden aufgrund der Überschneidung der Feldzeiten mit einer anderen Studie aus dem Bruttosample ausgeschlossen. Die insgesamt 919 Teilnehmer*innen (Teilnahmequote: 12,5 Prozent) des Online-Surveys verteilen sich auf die 27 Bachelorstudiengänge der OHM, wobei die Fachrichtung „Soziale Arbeit“ mit 184 Studierenden (ca. 20 Prozent aller Teilnahmen) den größten Teil ausmacht. Rund 55 Prozent der Teilnehmer*innen sind weiblich, das Durchschnittsalter beträgt 24,6 Jahre (Standardabweichung, $SD=5,37$) und das Mittel der Hochschulzugangsberechtigungsnote liegt bei 2,33 ($SD=0,63$). Zum Zeitpunkt der Befragung hatten die Survey-Teilnehmer*innen im Durchschnitt 5,43 Fachsemester ($SD=2,67$) studiert.⁵

Auf die Frage nach ihrer *Happiness* (Lebenszufriedenheit) antworteten insgesamt 906 Personen, zu ihrer Studienzufriedenheit äußerten sich 882 Studierende. Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit der befragten Studierenden liegt zum Zeitpunkt der Befragung bei 6,93 Skalenpunkten ($SD=1,81$) und ist somit etwas höher als das arithmetische Mittel der Studienzufriedenheit, das 6,35 Punkte beträgt ($SD=1,9$).

2.3 Kausalität: Macht die OHM glücklich oder hat die OHM Glück?

Macht die OHM glücklich oder hat die OHM das Glück, dass zufriedene Menschen an ihr studieren? Welche Kausalrichtung gilt? Hoffentlich beides – denn, an der OHM zu studieren, erhöht bestenfalls die Lebenszufriedenheit und gleichzeitig schreiben sich vielleicht auch besonders zufriedene Menschen an der OHM ein. Eine Quantifizierung der Kausalitäten ist allerdings nicht möglich, denn neben dem Vergleich mit Studierenden an anderen Hochschulen und Personen ohne Studium wäre hierzu ein (quasi-) experimentelles Setup notwendig.

Um herauszufinden, ob die OHM glücklich macht, ließe sich zum Beispiel die *Happiness* THN-Studierender und Externer nebeneinander stellen. Ein solcher Vergleich ist jedoch irreführend, denn unterschiedliche Grade des Glücksempfindens in den beiden Gruppen gehen nicht zwangsläufig auf das Lernen an der OHM zurück gehen, sondern können auch mit unterschiedlichen Eigenschaften der Personen, wie Motivation, Talent, Fähigkeiten, Vorbildung etc.

⁵ Zum Vergleich, in der Gruppe aller Bachelorstudierenden der TH Nürnberg, die im SoSe 22 eingeschrieben waren, sind circa 41% der Studierenden weiblich, das Durchschnittsalter beläuft sich auf 24,17 Jahre und das Mittel der Hochschulzugangsberechtigungsnote liegt bei 2,52. Zudem befinden sich die Studierenden im Mittel zu diesem Zeitpunkt im 5,24ten Fachsemester.

zusammenhängen. Entscheiden sich beispielweise vor allem besonders motivierte Menschen für ein Studium an der THN und sind motiviertere Menschen im Durchschnitt ohnehin glücklicher, dann verursacht nicht das Studium, sondern der (ex-ante) Unterschied in der Motivation eine Differenz im *Happiness-Score*.⁶ Wir müssten im besten Fall also ein Gruppe von (quasi) zufällig an der OHM studierenden Personen mit solchen an anderen Institutionen vergleichen, ein Unterfangen das schwierig, vielleicht sogar unmöglich, ist und daher nicht Teil dieser Arbeit ist.

3. Ergebnisse

3.1 Die OHM, ihre Region und die Welt

Die Lebenszufriedenheit (*Happiness*/Glücksempfinden) unter den OHM-Studierenden liegt im Jahr 2022 bei durchschnittlich 6,93 Punkten (vgl. Abbildung 1). Eine Möglichkeit, diesen Wert einzuordnen, stellen z.B. geografische Vergleiche dar: wie Abbildung 3 zeigt, ähnelt das durchschnittliche Glücksniveau an der TH Nürnberg den Mittelwerten für Deutschland (6,86 Punkte) und Bayern (7,06 Punkte) im Jahr 2022 (vgl. jeweils SKL-Glückatlas, 2022). Zudem scheinen OHM-Studierende ein wenig „glücklicher“ zu sein, als die Bevölkerung in unseren Nachbarbundesländern Hessen (6,82), Baden-Württemberg (6,8), Sachsen (6,68) und Thüringen (6,54), wobei nicht auszuschließen ist, dass diese Unterschiede durch Zufallsschwankungen und Selektionseffekte bei den Befragungen entstehen.⁷

Abbildung 2 erlaubt einen etwas differenzierten Blick auf die Verteilung des empfundenen Glücks an der OHM. Der Anteil der Unzufriedenen, das heißt Studierende, die auf der Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („voll und ganz zufrieden“) Werte zwischen 0 und 4 angeben, ist mit insgesamt 10,93% ungefähr so hoch wie dies lt. SKL-Glückatlas im Jahr 2022 in Gesamtdeutschland der Fall war. 7,4 Millionen „Unglückliche“ in Deutschland von circa 84,3 Millionen Einwohnern entsprechen dort einem Wert von 8,8 %.⁸ Der Modus (so wie der Median) der *Happiness*-Verteilung an unsere Hochschule liegt beim Skalenwert 7 (26,6% der Befragten geben diesen Wert an). Fast 42% der Studierenden kreuzen in der Befragung die Skalenpunkte 8, 9 und 10 an, sind also sehr zufrieden mit ihrem Leben.

⁶ Dieses sog. Selektionsproblem kann auch durch Vorher-Nachher Vergleiche (*Happiness* vor und nach dem Studium) nicht gelöst werden, weil im Zeitablauf auftretende Änderungen der Rahmenbedingungen – man denke beispielsweise an Corona – nur schwer vom Einfluss des Studiums zu trennen sind. Hinzu kommen Veränderung der Kohorten-Zusammensetzung (z.B. durch Exmatrikulationen) oder Zufallsschwankungen in der Zusammensetzung der Studierenden beim Vergleich verschiedener Kohorten, die die Ergebnisse beeinflussen können.

⁷ Die regionalen Darstellungen dienen dazu, die Lebenszufriedenheit der Ohm-Studierenden in einen größeren Zusammenhang einzuordnen und sollten nicht als ein Regionen-Ranking missverstanden werden. Eine Abgrenzung dazu, ob die beobachteten Unterschiede durch statistische Schwankungen, unterschiedliches Teilnahmeverhalten (Selektionseffekte) an den Befragungen oder tatsächliche regionale Unterschiede bedingt sind, ist nicht möglich. Aufgrund fehlender Individualdaten im SKL Glücksatlas können zudem keine Konfidenzintervalle ausgewiesen werden.

⁸ Die Zahl von 7,4 Mio. „Unglücklichen“ entstammt dem SKL Glückatlas 2022, „Deutschlands Glücksniveau erholt sich nur leicht“, <https://www.skl-gluecksatlas.de/artikel/deutschlands-gluecksniveau-erholt-sich-nur-leicht.html>, aufgerufen am 13.01.2023. Der Bevölkerungsstand für Deutschland geht auf Berechnungen des Statistischen Bundesamtes zurück, vgl. <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/inhalt.html>, aufgerufen am 17.02.2023.

Ebenso interessant ist die Differenzierung nach bayerischen Regierungsbezirken (vgl. Abbildung 3). Hier liegen lt. SKL-Glücksatlas im Jahr 2022 das südliche Bayern mit 7,13 Punkten und Niederbayern (7,26) etwas vor den Bewohner*innen Frankens (6,94) sowie den Oberpfälzerinnen und Oberpfälzern (6,95). Da die meisten unserer Studierenden wohl aus der Metropolregion Nürnberg stammen, befindet sich ihre Lebenszufriedenheit also im Einklang mit dem fränkischen und oberpfälzer Durchschnitt.

Wie Abbildung 4 zeigt, unterliegt das Glücksempfinden auch international beträchtlichen Schwankungen (vgl. Rowan, 2022). Im oberen Drittel der „glücklichsten“ Menschen weltweit befinden sich mit Durchschnittswerten von 7,5 und darüber Skandinavier*innen, Schweizer*innen, Luxemburger*innen und Niederländer*innen. Deutschland teilt sich in unserer Darstellung mit einem Wert von 7,03 mit Ländern wie Japan, Österreich, den USA usw. einen Mittelfeldplatz.⁹ Unser, zugegebenermaßen unvollständiger, Vergleich weist für Schwellenländer, wie z.B. die BRICS-Staaten China und Brasilien, etwas niedrigere Werte zwischen 5,6 und 6,3 aus. Der allgemein bekannte Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wohlstand und *Happiness* (vgl. Easterlin, 1974) scheint sich also auch hier zu bestätigen, wobei sich aufgrund der Zahlen ebenso vermuten lässt, dass weitere Faktoren wie soziale Sicherheit, Verteilungsgerechtigkeit, Gesundheitssysteme und Bildungszugang etc. eine wichtige Rolle spielen.

Zurück zur OHM: die internationalen Studierenden an unserer Hochschule – definiert als Studierende, die eine ausländische Staatsbürgerschaft besitzen – belegen mit 7,08 Punkten einen Wert im oberen internationalen Mittelfeld der Länderverteilung (vgl. Abbildung 3). Sie liegen damit auch etwas über dem Gesamtschnitt der THN (6,93, inkl. Internationaler), der sich im Ländervergleich aber ebenso im Mittelfeld befindet.

Ein Blick auf die Lebenszufriedenheit unterteilt nach vier Fächergruppen (MINT-, Management-, Kreativ- und Sozialfächer; vgl. Abbildung 1) zeigt, dass MINT-, Management- und Sozialfächer bezüglich ihrer Durchschnittswerte dicht beieinander liegen. Nur in den Kreativfächern ist das empfundene Glück etwas geringer (6,53). Über Gründe hierfür wie z.B. herausfordernde berufliche Perspektiven oder bestimmten Persönlichkeitseigenschaften der Studierenden lässt sich nur spekulieren. Allerdings erlaubt das Vorliegen von Individualdaten für die Fakultäten Konfidenzintervalle auszuweisen. Die jeweiligen 95% Konfidenzbänder sind in Abbildung 1 als graue Bänder eingezeichnet. Das Konfidenzband der Kreativfächer überschneidet sich mit den Konfidenzbändern der anderen Fächer, was darauf hindeutet, dass die Differenz nicht signifikant von Null verschieden ist.

⁹ Der Wert für Deutschland aus dem *World Happiness Report* weicht aufgrund unterschiedlicher Erhebungen vom Wert aus dem SKL-Glücksatlas 2022 (vgl. Abbildung 3) ab.

3.2 Happiness an der OHM vor und nach Corona

Abbildung 5 bildet die Grafik im SKL Glücksatlas 2022¹⁰ nach, die auf Daten des Sozio-oekonomischen Panels zwischen 2004 und 2017 sowie der Glücksatlas-Datenbank zwischen 2015 und 2022 beruht. Der Verlauf zeigt ein mit der Corona-Krise einhergehendes *Happiness*-Tal. Der durchschnittliche Glücksscore ging laut Glücksatlas in Deutschland von 7,19 Punkten im Vor-Corona-Jahr 2019 auf einen Tiefstwert von 6,58 im Jahr 2021 zurück. Wie oben dargestellt, hat sich die Lebenszufriedenheit mit einem Wert von 6,86 in der Zwischenzeit wieder erholt.

Frühere Befragungen an unserer Hochschule erlauben es, den Verlauf der Happiness an der OHM während der Coronakrise zwischen 2019 und 2022 grob nachzuzeichnen.¹¹ Abbildung 6 bildet den Verlauf der Studienzufriedenheit unserer Studierenden während dieser Zeit ab und zeigt zum Vergleich die Werte aus dem SKL Glücksatlas für Bayern und Deutschland.

Wie sich aus der Darstellung entnehmen lässt, ist der Verlauf in Bayern, Deutschland und an der OHM fast identisch. So scheint auch unter unseren Studierenden die Lebenszufriedenheit im Verlauf der Pandemie bis zum Jahr 2021 mit 6,69 Punkten ein Tal erreicht zu haben. Die Werte zuvor lagen bei 7,4 (2019) und 6,78 (2020). Mit der Rückkehr der Studierenden auf den Campus steigt das Glücksniveau an der Hochschule wieder an und erholt sich mit einem Wert von 6,93 im Jahr 2022.

Der Befund, dass die Lebenszufriedenheit der Studierende während der Pandemie nicht stärker sank als in der Gesamtbevölkerung, deckt sich mit den Ergebnissen von Sandner et al. (2023) und Anger et al. (2021). Beide Artikel zeigen, dass nicht die *Happiness* der Studierenden sondern die Lebenszufriedenheit von Schülerinnen und Schülern am stärksten sank.

3.3 Studienzufriedenheit und Lebenszufriedenheit an der OHM

Neben der Lebenszufriedenheit/*Happiness* wurde in der Umfrage auch nach der Zufriedenheit mit dem Studium im Allgemeinen gefragt (Skala: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden). Wie empirische Studien zeigen, korreliert die Studienzufriedenheit mit den Persönlichkeitsmerkmalen (wie z.B. der Selbstwirksamkeit) und Erwartungen der Studierenden, mit den Rahmenbedingungen des Studiums, der Qualität der Lehre, dem Erfolg im Studium und der „employability“ der Studierenden (vgl. z.B. Schiefele und Jacob-Ebbinghaus, 2006, García-Aracil, 2009, Hasenberg und Schmidt-Atzert, 2013, Lenton, P., 2015). Auch gibt es Hinweise, dass veröffentlichte Rankings zur Studienzufriedenheit die Nachfrage nach Studienplätzen bzw. Studienabschlüssen gut platzierter Hochschulen beeinflussen (vgl. Gibbons, Neumayer und Perkins, 2015).

¹⁰ Siehe <https://www.skl-gluecksatlas.de/artikel/deutschlands-gluecksniveau-erholt-sich-nur-leicht.html>, aufgerufen am 24.03.2023.

¹¹ Im WiSe 2021 wurden Bachelor-Erstsemester aller Fachrichtungen befragt und im SoSe 2019 nur Bachelorstudierende der Fakultät BW (Studiengänge BW und IB) im zweiten Semester.

Der durchschnittliche Wert der Studienzufriedenheit an der OHM liegt bei 6,35 (N=882, SD=1,9). Abbildung 7 zeigt die Verteilung der Studienzufriedenheit an der der OHM. Der Anteil der mit dem Studium unzufriedenen Personen (Skalenwerte 0 bis 4) beträgt circa 16,9 %. Der Modus (sowie der Median) der Studienzufriedenheit liegt beim Skalenwert 7. 26,64% der Befragten geben diesen Wert an und damit exakt genauso viele, wie bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit (vgl. Abbildung 2). 28 Prozent der Studierenden sind äußerst zufrieden mit dem Studium (Skalenwerte 8, 9 oder 10). Insgesamt wählen über 72% der Studierenden einen Wert über der Mitte der Skala. Dies zeigt, dass sie mit ihrem Studium an der OHM im Allgemeine eher zufrieden als unzufrieden sind.

Welche Zusammenhänge es zwischen der Studienzufriedenheit und den Merkmalen und Leistungen unserer Studierenden gibt, wird in Abschnitt 3.4 besprochen, zunächst geht es in Abbildung 8 um die Verbindung zwischen Studien- und Lebenszufriedenheit. Die Darstellung zeigt, dass Personen, die ihr Studium mit der Höchstnote 10 bewerten, durchschnittlich 8,3 *Happiness*-Punkte erreichen. Im Gegensatz dazu liegen Personen, die eine niedrige Studienzufriedenheit angeben, auf der Skala z.B. eine 1 oder 2, bei der Lebenszufriedenheit im Schnitt nur bei 4,17 bzw. 5,47 Punkten. Eine Ausnahme stellen die völlig unzufriedenen Studierenden dar (Skalenwert 0). Die Allerdings gilt es hier zu beachten, dass nur fünf Personen (circa 0,58%) diesen Wert wählen. jeder zusätzliche Punkt auf der Skala der Studienzufriedenheit im Durchschnitt mit einem Anstieg der *Happiness* um circa 0,38 Punkte einhergeht (mit der Null sind es circa 0,36 Punkte).

3.4 **Eigenschaften und Leistungsmaße der OHM-Studierenden: Zusammenhänge mit der Lebens- und Studienzufriedenheit**

Geschlecht. Zu der Frage, ob Frauen oder Männer glücklicher sind und ob dies genetisch oder durch die Lebensbedingungen beeinflusst sein könnte, gibt es in der Literatur bisher keinen Konsens (vgl. hierzu z.B. die Metastudie von Batz und Tay, 2018). Fast 55 Prozent der Personen in unserer Studie sind weiblich. Abbildung 9 differenziert die Durchschnittswerte der Lebens- und Studienzufriedenheit nach dem Geschlecht und zeigt, dass es an der OHM keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern bezüglich der *Happiness* gibt.

Was die Studienzufriedenheit angeht, liegen die Frauen dagegen etwas vor den Männern. Der Mittelwertvergleich zeigt einen Unterschied von circa 0,15 Punkten. Allerdings ist diese Differenz ungenau geschätzt (p-Wert=0,23). Ob der Unterschied in der Studienzufriedenheit mit dem gut dokumentierten „Student Attainment Gap“ (sog. Leistungslücke) zwischen den Geschlechtern (vgl. z.B. Delaney und Devereux, 2021) zusammenhängt ist Spekulation, jedoch sehen wir diesbezüglich auch an der OHM mitunter deutliche Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten. Beispielsweise sind die Hochschulzugangsberechtigungsnoten der Frauen im Durchschnitt 0,17 Notenpunkte besser als der Schulnotenschnitt der Männer (bei Kontrolle der Studiengänge liegt dieser Wert sogar bei 0,25).

Weitere Eigenschaften und Leistungsmaße. Abbildung 10 zeigt die Korrelation der (standardisierten) *Happiness* und Studienzufriedenheit mit den Variablen Alter, Hochschulzugangsberechtigungsnote (HZB-Note), aktuelle Durchschnittsnote im Studium, erwartete (Ba-

achelor-) Studiendauer, einem standardisierten Index, der Stress und Druck im Studium erfasst, Studiennetzwerk, bestehend aus der Anzahl der befreundeten Kommiliton*innen, Prokrastination und einem Index der Selbstwirksamkeit. Zur Messung der Korrelationen wurden die genannten Variablen jeweils einzeln (ohne weitere Kovariablen) auf die Zufriedenheitswerte regressiert. Die Grafik zeigt den jeweiligen Punktschätzer und die Genauigkeit der Schätzung, erfasst durch das 95%-Konfidenzintervall. Nachfolgend werden die Zusammenhänge einzeln diskutiert.

Alter. Menschen studieren meist im zweiten und dritten Lebensjahrzehnt. Auch an der OHM sind 90,53% der Studierenden 30 Jahre oder jünger (Durchschnittsalter gesamt: 24,6). Die Daten des Glücksatlas des Instituts für Demoskopie Allensbach 2018-2021 (vgl. Abb. 1 auf <https://www.ski-gluecksatlas.de/artikel/wie-das-glueck-vom-alter-abhaengt.html>, aufgerufen am 17.02.2023) zeigen, dass das junge Erwachsenenalter in der Regel als sehr glücklicher Lebensabschnitt empfunden wird. Allerdings gibt es in der Mitte des dritten Lebensjahrzehnts häufig ein kleines Glückstal, gefolgt von einem erneuten Anstieg mit Ende 20. Über die Gründe lässt sich nur spekulieren. Die Verfasser des Glücksatlas vermuten, dass der Anstieg der Familiengründungen mit Ende 20 hierbei eine Rolle spielt. Ebenso sind aber andere einschneidende Lebensveränderungen als Gründe denkbar (z.B. der Berufsstart oder die Übernahme einer ersten verantwortlichen Position im Beruf inkl. entsprechender Änderungen der finanziellen Situation usw.).

Wie sich in Abbildung 10 zeigt, existiert an der OHM kein linearer Zusammenhang zwischen dem Alter der Studierenden und der *Happiness* bzw. der Studienzufriedenheit. Etwas anders sieht es bei der Verwendung einer flexibleren Darstellung aus (siehe Abbildung 11). Der oben beschriebene Verlauf der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit im Alter zwischen 18 und 30 Jahren aus dem Glücksatlas wird durch die blaue Kurve nachgezeichnet. Die rote Linie zeigt, dass sich eine ähnliche Abfolge – etwas nuancierter und wegen der geringeren Fallzahlen mit größeren Schwankungen – auch an der OHM zeigt.

Hochschulzugangsberechtigungsnote und Notenschnitt im Studium. Die Hochschulzugangsberechtigungsnote (HZB-Note) ist der wohl beste Proxy für die in der Schule insgesamt erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen. Unter den OHM-Bachelorstudierenden in unserer Stichprobe liegt der Notenschnitt am Ende der Schulzeit bei 2,33 (N=919, SD=0,63). Die HZB-Note korreliert typischerweise hoch mit den Leistungen im Studium. Z.B. zeigt sich in der vorliegenden Stichprobe ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen der HZB-Note und den Noten im Studium.¹² Ist der Schulnotenschnitt in eine Notenstufe höher sind gleichzeitig auch an der Hochschule die Noten im Durchschnitt um 0,41 Notenpunkte besser sind (N=855, p-Wert=0).

Ein Zusammenhang der HZB-Note mit der Studienzufriedenheit könnte z.B. indirekt über potenziell bessere Leistungen im Studium entstehen, aber auch andere Erklärungen, wie der Zugang zum Wunschstudiengang mit Numerus Clausus oder eine höhere Selbstwirksamkeit (siehe unten), könnten eine Rolle spielen. Abbildung 10 zeigt: ein um eine Notenstufe besse-

¹² Der aktuelle Notenschnitt im Studium der Personen in der vorliegenden Befragung liegt bei 2,28 (N=855, SD=0,61).

rer Schulnotenschnitt geht mit einer um 0.21 SD (circa 0.32 Punkte auf der Studienzufriedenheitsskala) höheren Studienzufriedenheit einher.

Wie schon dargestellt, hängen Studie- und Lebenszufriedenheit zusammen. Über diesen indirekten Kanal könnte sich auch ein Zusammenhang zwischen Schulnoten und Lebenszufriedenheit ergeben. In unseren Daten korrelieren die beiden Variablen positiv: wer besser in der Schule war, ist zur Zeit des Studiums auch allgemein glücklicher (ein um eine Note besserer Schulnotenschnitt geht mit 0,11 SD bzw. 0,19 Skalenpunkte mehr *Happiness* einher, p-Wert=0,11).

Weiterhin hängt die Studienzufriedenheit signifikant mit den Noten im Studium zusammen. Die in Abbildung 10 dargestellte Korrelation zeigt: wer im Durchschnitt um einen Notenpunkt bessere Leistungen an der Hochschule erbringt, weist eine um 0,28 SD (0,51 Skalenpunkte) höhere Studienzufriedenheit auf (p-Wert=0). Zwischen den Hochschulnoten und der allgemeinen *Happiness* lässt sich dagegen kein Zusammenhang nachweisen.

Erwartete Studiendauer. Die Erwartungen der Studierenden hinsichtlich der Dauer des Studiums sind ein weiterer Indikator für Leistungen im Studium.¹³ Wer auf die Frage nach der „insgesamten Dauer des Studiums“ einen höheren Wert angibt, traut sich im Schnitt weniger ECTS-Punkte pro Semester zu. Die voraussichtliche Studiendauer korreliert sowohl mit der Lebens- (-0,086 SD, p-Wert=0) als auch mit der Studienzufriedenheit (-0.11 SD, p-Wert=0) negativ. Ein schnelleres Studium erhöht also das Glücksempfinden oder wer glücklich ist studiert schneller.

Stress/Leistungsdruck. Leistungsdruck und Stress können für manche Studierende die Kehrseite eines straffen Studienplans und hoher Leistungsansprüche darstellen. In Abbildung 10 untersuchen wir den Zusammenhang zwischen diesen Variablen und der *Happiness* sowie der Studienzufriedenheit. Hierzu wird ein standardisierter Index aus beiden Kategorien gebildet.¹⁴ Wie zu erwarten ist, korrelieren Druck und Stress negativ mit der Studien- und Lebenszufriedenheit. Eine Erhöhung des Index-Werts um eine SD bedeutet gleichzeitig einen Lebenszufriedenheitswert, der um 0,12 SD (0,22 SD) geringer ist.

Studiennetzwerk. Freunde sind in allen Lebenslagen wichtig. So zeigt z.B. eine Metastudie von Holt-Lunstad., Smith und Layton (2008), dass stärkere soziale Beziehungen mit einem niedrigeren Sterblichkeitsrisiko einhergehen. Davor haben z.B. schon Helliwell und Putnam (2004) gezeigt, dass das sogenannte Sozialkapital (also Ehe und Familie, Bindungen zu Freunden und Nachbarn, Beziehungen am Arbeitsplatz, bürgerschaftliches Engagement usw.) mit dem empfundenen Glück und der Lebenszufriedenheit zusammenhängt. Besonders wichtig ist ein gutes Netzwerk, wenn es ums Lernen geht. Eine Vielzahl von Studien (vgl. z.B. Carrell, Fullerton und West, 2009, Burke und Sass, 2013 oder Booij, Leuven und Oosterbeek, 2017) deutet darauf hin, dass „Peers“, also bekannte Mitschüler*innen oder Kommiliton*innen, wichtig für den schulischen und akademischen Erfolg sind und damit indirekt, wie in Abschnitt 3.3 beschrieben, auch die Studienzufriedenheit beeinflussen können. Daneben leuch-

¹³ Die erwartete Studiendauer liegt im Gesamtsample bei circa 8 Semestern (N=836, SD=1,5).

¹⁴ Der Index besteht aus zwei Fragen, „Wenn Sie an das gerade laufende Semester denken: In welchem Umfang stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihr Studium zu? Mit dem Studium verbinde ich ...“, „Stress“, „Leistungsdruck“, jeweils gemessen auf einer Skala von 1 = stimme überhaupt nicht zu – 7 = stimme voll zu.

tet noch eine weitere Erklärung unmittelbar ein: Studieren – wie die meisten Dinge im Leben – macht vermutlich einfach mehr Spaß, wenn man dabei nicht allein ist.

Vor diesem Hintergrund enthält Abbildung 10 die Ergebnisse zweier Regressionen, die den Zusammenhang zwischen Studiennetzwerk und den beiden standardisierten Zufriedenheitsvariablen messen. Als Proxy für das Netzwerk dient die Frage nach der Anzahl der „Studierenden [zu welchen] so enge[r] Kontakt [besteht], dass Sie z.B. regelmäßig Unterlagen austauschen, über den Stoff diskutieren oder planen, sich gemeinsam auf die Klausuren vorzubereiten?“ OHM-Studierende verfügen im Durchschnitt über ein Netzwerk von 4,5 solcher engen Kontakte an der Hochschule (N=864, SD=4,38). Es ergibt sich sowohl ein positiver Zusammenhang zwischen dem Studiennetzwerk und der allgemeinen Lebenszufriedenheit (0,02 SD bzw. 0,04 *Happiness*-Punkte, p-Wert=0,016) als auch zwischen der Anzahl der „Peers“ und der Studienzufriedenheit (0,04 SD bzw. 0,04 Studienzufriedenheitspunkte, p-Wert=0). Wer also über mehr Kontakte verfügt, hat mehr Spaß am Leben und am Studieren. Oder die Kausalrichtung ist geht in die andere Richtung: glücklichere Studierende finden leichter Freunde, sind beliebter und haben mehr Kontakte.

Prokrastination. Unter Prokrastination wird der freiwillige Aufschub einer beabsichtigen, (persönlich) wichtigen Tätigkeit verstanden, welcher trotz der Erwartung negativer Auswirkungen erfolgt (vgl. z.B. Steel, 2007 oder Klinsieck, 2013). In der vorliegenden Studie wird das Aufschiebeverhalten durch eine Abfrage aus dem *preference survey module* von Falk et al. (2018) gemessen. An der OHM liegt die Zustimmung zu der Aussage „Ich neige dazu, Aufgaben zu verschieben, auch wenn ich weiß, dass es besser wäre sie gleich zu tun.“ (Skala: 0 bis 10) bei 5,56 Punkten (N=786, SD=2,88). Ein Blick auf die Verteilung der Variable zeigt, dass circa 53% der Studierenden einen Skalenwert von 6 oder höher angeben (fast 44% einen Wert von 7 oder höher und 11% sogar den Maximalwert 10). Dies deutet drauf hin, dass Prokrastination beim Studieren ein wichtiges Problem darstellt (weitere Evidenz dafür, dass Prokrastination ein Problem unter Studierenden ist, findet sich z.B. bei Ellis und Knaus, 1979, Steel, 2007 oder Kim und Seo 2015).

Wie Abbildung 10 zeigt, korreliert Prokrastination sowohl negativ mit der *Happiness* als auch der Studienzufriedenheit. Ein Anstieg der Prokrastination um einen Skalenpunkt geht mit einer Verringerung der *Happiness* um 0,05 Standardabweichungen (d.h. circa -0,09 *Happiness*-Skalenpunkte; p-Wert=0) einher, die Studienzufriedenheit verändert sich um -0,07 SD (= -0,13 Skalenpunkte; p-Wert=0). Es ist also eine wichtige Aufgabe der Hochschulen, den Studierenden Strategien zur Verringerung von Prokrastination an die Hand zu geben. Denn dies dürfte nicht nur die Studienleistungen verbessern, sondern auch die Zufriedenheit mit Studium und dem Leben allgemein erhöhen.

Selbstwirksamkeit (*self-efficacy*). Selbstwirksamkeit beschreibt die Überzeugung einer Person, (schwierige) Herausforderungen eigenständig erfolgreich bewältigen zu können (vgl. Bandura, 1977). Zur Messung der *self-efficacy* verwenden wir die Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzskala (ASKU, Beierlein et. al., 2014) und generieren hieraus einen standardisierten Index.¹⁵ Wenig überraschend zeigt die Regression in Abbildung 10 einen signifikant positiven

¹⁵ Die Kurzskala von Beierlein et. al. (2014) besteht aus drei Aussagen: „In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.“, „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.“, „Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.“ Der Index wurde mit dem Stata-Ado File

Zusammenhang zwischen der *Happiness* und der Selbstwirksamkeit. Von ihrer Leistungsfähigkeit überzeugte Studierende sind also auch zufriedener mit ihrem Leben (oder umgekehrt).

Da Selbstwirksamkeit als wichtiger motivationaler Bestandteil selbstregulierten Lernens gilt (Perels et al., 2021), ist es ebenso einleuchtend, dass sie positiv mit der Studienzufriedenheit korreliert. Der empirische Zusammenhang ist mutmaßlich ein indirekter: Studierende mit höherer Selbstwirksamkeit sind motiviertere, erfolgreichere Lerner*innen, die weniger prokrastinieren (vgl. z.B. Corkin et al. 2011, Liu et al. 2020 und Steel, 2007), was ihre Leistungen und damit vermutlich auch ihre Zufriedenheit mit dem Studium positiv beeinflusst.

Interessant ist, dass die Selbstwirksamkeit neben der HZB-Note den größten Punktschätzer aufweist, d.h. hier liegt im Vergleich der stärkste Zusammenhang vor. Aufgrund der Standardisierung lässt sich die Größenordnung leicht einordnen: die Erhöhung der Selbstwirksamkeit um eine Standardabweichung geht mit einem Anstieg der Lebenszufriedenheit um 0.28 Standardabweichungen (d.h. mit circa einem halben Happiness-Skalenpunkt; p -Wert=0) einher und der Parameter der Studienzufriedenheit entspricht 0.17 SD (circa 0.32 Skalenpunkte; p -Wert=0).

3.5 Happiness und erwartetes Einstiegsgehalt nach der OHM

Abbildung 12 zeigt den Zusammenhang zwischen dem erwarteten Gehalt der OHM-Studierenden und ihrer Lebenszufriedenheit (*Happiness*). Die Survey-Frage bezieht sich auf das erwartete Bruttojahresgehalt im Rahmen der ersten Tätigkeit nach dem Bachelorabschluss.^{16 17}

Streicht man unplausibel hohe und niedrige Werte, liegt das erwartete Bruttojahresgehalt der OHM-Studierenden im ersten Job nach dem Studium bei 43.899 Euro (N=632, SD=11.547,84). Fragt man die Studierenden danach, wie sicher sie sich bei der Voraussage ihres Einkommens waren und gewichtet die Gehaltserwartung der Studierenden mit diesem Wert, so ergibt sich ein etwas höherer erwartetes Gehalt von 45.646 Euro (N=584, SD=10.899,79).¹⁸

Hintergrund der Darstellung in Abbildung 12 ist der zuerst von Easterlin (1974) diskutierte Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Wohlstand sowie die neueren Beiträge zum Thema Lebenszufriedenheit und Einkommen von Kahneman und Deaton (2010), Killingsworth (2021) und Kahneman, Killingsworth und Mellers (2023). Sehr vereinfacht diskutie-

„swindex“ von Schwab et al. (2020) erstellt, das die von Anderson (2008) vorgeschlagene Methode zur Indexkonstruktion verwendet.

¹⁶ Folgende Frage wurde im Survey gestellt: „Stellen Sie sich [...] vor, Sie haben Ihren derzeitigen Studiengang mit einem Bachelorabschluss abgeschlossen. Was schätzen Sie, wie hoch wird Ihr Bruttojahresverdienst in einer Vollzeitbeschäftigung im ersten Jahr nach Ihrem Abschluss sein?“

¹⁷ Erwartungsabfragen sind in der einschlägigen Literatur wichtig, weil sie die Bildungs- und Arbeitsmarktentscheidungen sowie die Lohnfindung nach dem Abschluss beeinflussen können (vgl. z.B. Kiessling et al, 2019). Es ist beispielsweise denkbar, dass bestimmte Studiengänge deswegen gewählt werden, weil sie später ein gutes Auskommen versprechen, oder dass der erwartete Lohn die Lohnverhandlungen oder die Akzeptanz von Gehaltsvorschlägen durch Unternehmen beeinflusst.

¹⁸ Personen, die eine Sicherheit von „Null“ angeben, fallen bei der Berechnung des gewichteten arithmetischen Mittels aus dem Sample. Für die Darstellungen in Abbildung 12 werden die ungewichteten Werte verwendet.

ren die Autoren in ihren Aufsätzen eine Einkommensgrenze im Bereich zwischen 60.000 und 90.000 Dollar (innerhalb bestimmter Subgruppen sehr glücklicher und unglücklicher Personen), ab der das empfundene Glück nicht mehr (linear) zunimmt.¹⁹

Hinweise darauf, dass dies auch bei den OHM-Studierenden so sein könnte enthält Abbildung 12. Studierende, die ein höheres Einstiegsgeloh erwarten, scheinen im Durchschnitt auch höhere *Happiness*-Werte anzugeben, z.B. liegt die Glücksskala für ein erwartetes Einkommen unter 30.000 Euro bei 6,39 und bei Einkommenswerten zwischen 50.000 und 59.999 Euro bei 7,46. Auch ein Nachlassen des Glückseffektes mit steigendem Wohlstand lässt sich grob nachzeichnen, denn bei einem erwarteten Gehalt von über 60.000 Euro fällt die Glücksskala (allerdings sehr ungenau gemessen) auf 7,14 Punkte zurück.

4. Fazit

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Glücksforschung in den letzten Jahrzehnten verstärkt in den Fokus der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften gerückt ist und inzwischen auch in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Das Streben nach Glück und Zufriedenheit scheint ein universelles Ziel der Menschen zu sein, auch wenn die Vorstellungen darüber kulturell unterschiedlich sein können und es nicht einen eindeutig festgelegten Glücksbegriff gibt.

Angesichts eines möglichen Zusammenhangs zwischen dem Glücksempfinden junger Erwachsener und ihrer Lebenszufriedenheit im späteren Leben (Harker und Keltner, 2001) wurde im vorliegenden Beitrag der Versuch unternommen, Faktoren zu identifizieren, die mit der Lebens- und Studienzufriedenheit Studierender an der OHM zusammenhängen. Das subjektive Glücksempfinden und die Studienzufriedenheit wurden mittels einer Skala operationalisiert, auf der die Studierenden ihre Lebens- und Studienzufriedenheit von 0 bis 10 bewerten sollten. Als Datenbasis diente der „OHM Studienzufriedenheitsmonitor“, eine Befragung unter allen Bachelorstudierenden im Jahr 2022.

Auch wenn die Ergebnisse keinen Kompass zum Glück geben, so zeigen sie doch, dass bestimmte Faktoren wie zum Beispiel eine hohe Selbstwirksamkeit positiv mit dem empfundenen Glück verbunden sind und dass beispielsweise Stress negativ mit der Studienzufriedenheit korreliert. Insgesamt lässt sich festhalten, dass trotz häufig geäußerter Sorgen junger Menschen und Studierender, z.B. über eine unsichere Zukunft, ein geringes verfügbares Einkommen, die Folgen der Covid-Pandemie oder Prüfungsstress, die Studierenden der OHM eine ebenso hohe Lebenszufriedenheit wie andere Bevölkerungsgruppen aufweisen.

¹⁹ Im Gegensatz hierzu haben Stevenson und Wolfers (2008) für mehrere Länder nachgewiesen, dass der Zusammenhang zwischen *Happiness* und wirtschaftlichem Wachstum über lange Zeiträume positiv ist.

Literatur

- Al-Nima, A., Kloninger, K. M., Persson Sikström, S. & Garcia, D. (2020). Validation of Subjective Well-Being – Measures Using Item Response Theory. *Frontiers in Psychology*, 10.
- Anderson, M. L. (2008). Multiple inference and gender differences in the effects of early intervention: A reevaluation of the Abecedarian, Perry Preschool, and Early Training Projects. *Journal of the American statistical Association*, 103(484), 1481-1495.
- Anger, S., Bernhard, S., Dietrich, H., Lerche, A., Patzina, A., Sandner, M., & Toussaint, C. (2021), Abiturjahrgang 2020: Ohne Abiball zum Studium – allein am Bildschirm bricht die Lebenszufriedenheit ein, in: IAB-Kurzbericht, 19/2021.
- Beierlein, C., Kovaleva, A., Kemper, C. J., & Rammstedt, B. (2014). Allgemeine Selbstwirksamkeit Kurzsкала (ASKU). In *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS) (Vol. 10)*.
- Bandura, A. (1977). Self-efficacy: toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological review*, 84(2), 191-215.
- Batz, C., & Tay, L. (2018). Gender differences in subjective well-being. *Handbook of well-being*. Salt Lake City, UT: DEF Publishers.
- Bolger, N., DeLongis, A., Kessler, R. C., & Schilling, E. A. (1989). Effects of daily stress on negative mood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 808-818.
- Booij, A. S., Leuven, E., & Oosterbeek, H. (2017). Ability peer effects in university: Evidence from a randomized experiment. *The review of economic studies*, 84(2), 547-578.
- Burke, M. A., & Sass, T. R. (2013). Classroom peer effects and student achievement. *Journal of Labor Economics* 31(1), 51-82.
- Carrell, S. E., Fullerton, R. L., & West, J. E. (2009). Does your cohort matter? Measuring peer effects in college achievement. *Journal of Labor Economics*, 27(3), 439-464.
- Corkin, D. M., Shirley, L. Y., & Lindt, S. F. (2011). Comparing active delay and procrastination from a self-regulated learning perspective. *Learning and Individual Differences*, 21(5), 602-606.
- Deaton, A. (2008). Income, Health, and Well-Being around the World: Evidence from the Gallup World Poll. *Journal of Economic Perspectives*, 22(2), 53–72.
- Diener, E., & Biswas-Diener, R. (2002). Will money increase subjective wellbeing? A literature review and guide to needed research. *Social Indicators Research*, 57, 119–169.
- Diener, E., Nickerson, C., Lucas, R. E., & Sandvik, E. (2002). Dispositional affect and job outcomes. *Social Indicators Research*, 59, 229–259.

Diener, E., Ng, W., Harter, J. & A. Raksha (2010). Wealth and happiness across the world: Material prosperity predicts life evaluation, whereas psychosocial prosperity predicts positive feeling, *Journal of Personality and Social Psychology* 99, 52–61.

Di Tella, R., & MacCulloch, R. (2010). Happiness adaptation to income beyond »basic needs.« In E. Diener, J. Helliwell, & D. Kahneman (Eds.), *International Differences in Well-Being*, 217–247. New York: Oxford University Press.

Delaney, J., & Devereux, P. J. (2021). Gender and educational achievement: Stylized facts and causal evidence.

Di Tella, R., MacCulloch, R. J. & Oswald, A. J. (2003). The macroeconomics of happiness. *The Review of Economics and Statistics*, 85(4), 809-827.

Easterlin, R. A. (1974). Does Economic Growth Improve the Human Lot? Some Empirical Evidence. In *Nations and Households in Economic Growth: Essays in Honor of Moses Abramovitz*, ed. Paul A. David and Melvin W. Reder, 89–125. New York: Academic Press.

Easterlin, R. A., McVey, L. A., Switek, M., Sawangfa, O., & Zweig, J. S. (2010). The happiness–income paradox revisited. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 107(52).

Easterlin, R.A. (2015). Happiness and Economic Growth – The Evidence. In: Glatzer, W., Camfield, L., Møller, V., Rojas, M. (Eds.) *Global Handbook of Quality of Life. International Handbooks of Quality-of-Life*. Springer, Dordrecht

Ellis, A., & Knaus, W. J. (1979). *Overcoming procrastination: or, how to think and act rationally in spite of life's inevitable hassles*. Signet Book.

Falk, A., Becker, A., Dohmen, T., Enke, B., Huffman, D., & Sunde, U. (2018). Global evidence on economic preferences. *The Quarterly Journal of Economics*, 133(4), 1645-1692.

Frey, B. S. & Stutzer, A. (2002). What can economists learn from happiness research? *Journal of Economic Literature*, 40(2), 402-435.

Frey, B. S. & Stutzer, A. (2013). *Recent developments in the economics of happiness*. Edward Elgar Publishing.

Fujita, F., & Diener, E. (2005). Life Satisfaction Set Point: Stability and Change. *Journal of Personality and Social Psychology*. 88(1): 158–164.

García-Aracil, A. (2009). European graduates' level of satisfaction with higher education. *Higher Education*, 57(1), 1-21.

Gibbons, S., Neumayer, E., & Perkins, R. (2015). Student satisfaction, league tables and university applications: Evidence from Britain. *Economics of Education Review*, 48, 148-164.

Hang, L., Zhang, T. & Wang, N. (2022). Emotion analysis and happiness evaluation for graduates during employment. *Frontiers in Psychology*, 13.

Harker, L. A., & Keltner, D. (2001). Expressions of positive emotion in women's college year-book pictures and their relationship to personality and life outcomes across adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 80, 112–124.

Hasenberg, S., & Schmidt-Atzert, L. (2013). Die Rolle von Erwartungen zu Studienbeginn: Wie bedeutsam sind realistische Erwartungen über Studieninhalte und Studienaufbau für die Studienzufriedenheit?. *Zeitschrift für pädagogische Psychologie*.

Helliwell, J. F., Layard, R., Sachs, J. D., Aknin, L. B., De Neve, J.-E. & Wang, S. (Hrsg.) (2023). *World Happiness Report 2023* (11th ed.). Sustainable Development Solutions Network.

Helliwell, J. F., & Putnam, R. D. (2004). The social context of well-being. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London. Series B: Biological Sciences*, 359(1449), 1435-1446.

Holt-Lunstad, J., Smith, T. B., & Layton, J. B. (2010). Social relationships and mortality risk: a meta-analytic review. *PLoS medicine*, 7(7), e1000316.

Jacobs, B., & Lyubomirski, S (2013). The Rewards of Happiness. In: *The Oxford Handbook of Happiness*, David, S. A., Boniwell, I., & Conley Ayers, A. (Hrsg.). 119-133: Oxford University Press.

Joshanloo, M. & D. Weijers (2014). Aversion to Happiness Across Cultures: A Review of Where and Why People are Averse to Happiness. *Journal of Happiness Studies*, 15, 717-735.

Kahnemann, D. (2018). Interview mit Amir Mandel. Veröffentlicht auf: <https://www.haaretz.com/israel-news/2018-10-07/ty-article-magazine/.premium/why-nobel-prize-winner-daniel-kahneman-gave-up-on-happiness/0000017f-e650-df5f-a17f-ffde36ed0000>.

Kahneman, D., & Deaton, A. (2010). High income improves evaluation of life but not emotional well-being. *Proceedings of the national academy of sciences*, 107(38), 16489-16493.

Kahnemann, D., Krueger, A. B., Schikade, D., Schwarz, N. & Stone, A. A. (2006). Would you be happier if you were richer? A focusing illusion. *Science*, 312(5782), 1908-1910.

Killingsworth, M. A. (2021). Experienced well-being rises with income, even above \$75,000 per year. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 118(4), e2016976118.

Killingsworth, M. A., Kahneman, D., & B. Mellers (2023). Income and Emotional Well-Being: A conflict resolved. *Proceedings of the national academy of sciences*, 120(10).

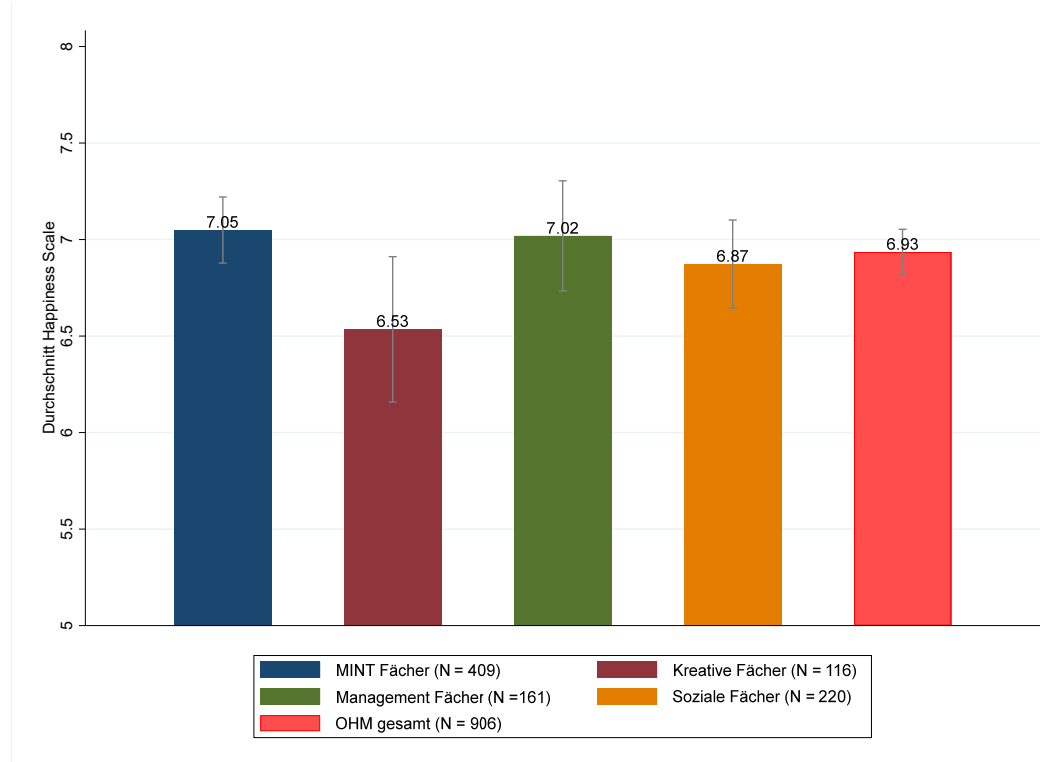
Kim, K. R., & Seo, E. H. (2015). The relationship between procrastination and academic performance: A meta-analysis. *Personality and Individual Differences*, 82, 26-33.

Kiessling, L., Pinger, P., Seegers, P., & Bergerhoff, J. (2019). Gender Differences in Wage Expectations: Sorting, Children, and Negotiation Styles (No. 7827). CESifo.

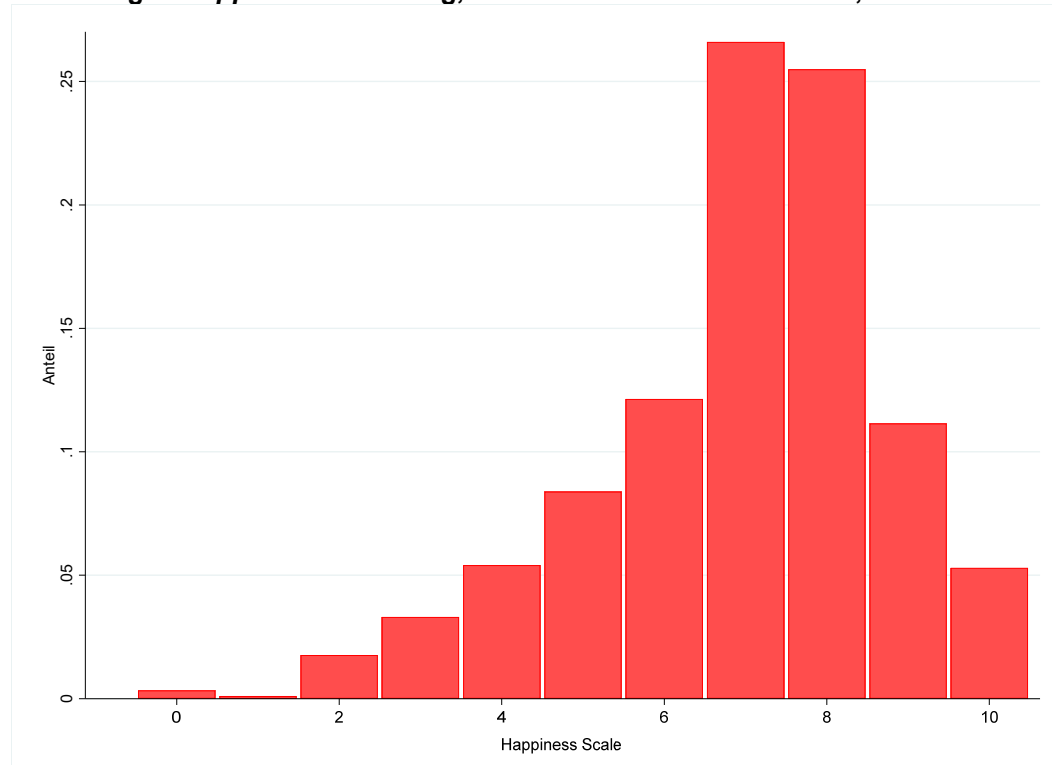
Layard, R. (2005). *Happiness – Lessons from a new science*. Penguin Press.

- Lenton, P. (2015). Determining student satisfaction: An economic analysis of the National Student Survey. *Economics of Education Review*, 47, 118-127.
- Liu, G., Cheng, G., Hu, J., Pan, Y., & Zhao, S. (2020). Academic self-efficacy and postgraduate procrastination: A moderated mediation model. *Frontiers in psychology*, 11, 1752.
- Lucas, R. E. (2021). Comparing global reports of subjective well-being to experimental measures. *Vienna Yearbook of Population Research*, 19, 67-90.
- Mancini, Anthony D., Bonanno, George A., & Clark, Andrew E. (2011). Stepping Off the Hedonic Treadmill. *Journal of Individual Differences*. 32(3), 144–152.
- Mauss I.B., Tamir M., Anderson C.L., & Savino NS. (2011). Can seeking happiness make people unhappy? Paradoxical effects of valuing happiness. *Emotion*. 11(4), 807-15.
- Myers, D. G. & Diener, E. (1995). Who is happy? *Psychological Science*, 6(1), 10-19.
- OECD (2013). *OECD Guidelines on Measuring Subjective Well-being*, OECD Publishing.
- Perels, F., Dörrenbächer-Ulrich, L., Landmann, M., Otto, B., Schnick-Vollmer, K., & Schmitz, B. (2020). Selbstregulation und selbstreguliertes Lernen. *Pädagogische Psychologie*, 45-66.
- Raffelhüschen, B. (2022). *SKL Glücksatlas 2022*. Verlagsgruppe Random House GmbH.
- Rowan, A. N. (2022). *World Happiness Report 2022*. *Wellbeing News*, 4(3), 2.
- Sandner, M., Patzina, A., Anger, S., Bernhard, S., & Dietrich, H. (2023), The COVID-19 Pandemic, Well-Being, and Transitions to Post-Secondary Education. *Review of Economics of the Household*, 21, 461–483.
- Schwab, B., Janzen, S., Magnan, N. P., & Thompson, W. M. (2020). Constructing a summary index using the standardized inverse-covariance weighted average of indicators. *The Stata Journal*, 20(4), 952-964.
- Schiefele, U., & Jacob-Ebbinghaus, L. (2006). Lernmerkmale und Lehrqualität als Bedingungen der Studienzufriedenheit. *Zeitschrift für pädagogische Psychologie*, 20(3), 199-212.
- Solnick, S. J., & Hemenway, D. (1998). Is more always better?: A survey on positional concerns. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 37, 373–383
- Steel, P. (2007). The nature of procrastination: a meta-analytic and theoretical review of quintessential self-regulatory failure. *Psychological bulletin*, 133(1), 65.
- Stevenson, B., & Wolfers, J. (2008). Economic growth and subjective well-being: Reassessing the Easterlin paradox (No. w14282). National Bureau of Economic Research.
- Zika, S. & Chamberlain, K. (1992). On the relation between meaning in life and psychological well-being. *British Journal of Psychology*, 83(1), 133-145.

Abbildungen

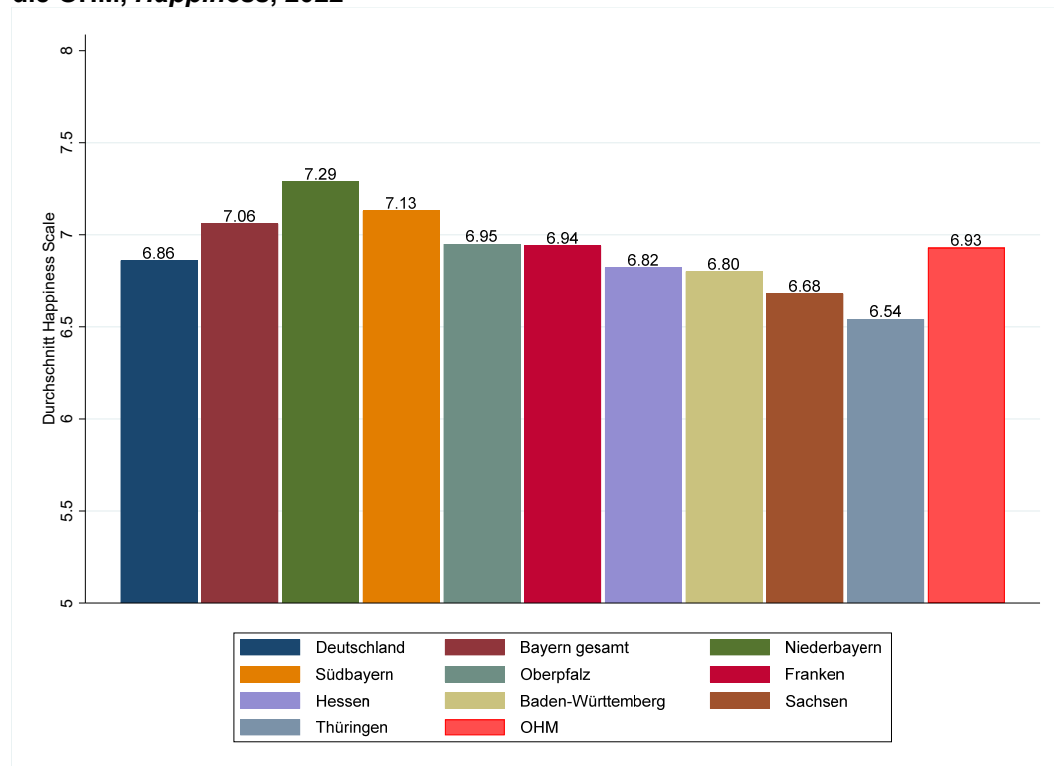
Abbildung 1: Durchschnittliche *Happiness*, OHM-Fächergruppen und OHM gesamt, 2022

Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM mit Ausnahme der Viertsemester (N=906). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden. Die grauen Bänder an den Balkenenden zeigen jeweils das 95%-Konfidenzintervall an.

Abbildung 2: Happiness-Verteilung, Bachelorstudierende der OHM, 2022

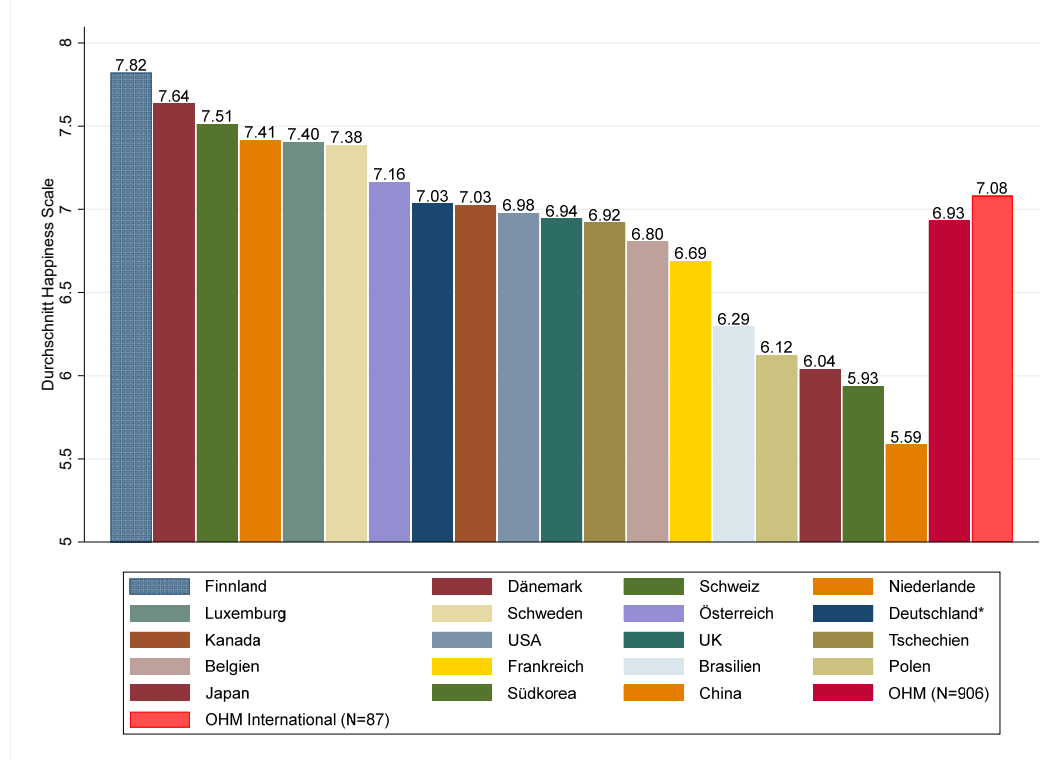
Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM mit Ausnahme der Viertsemester (N=906). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden bis 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 3: Deutschland, Bayern inkl. Regierungsbezirke, Nachbarbundesländer und die OHM, *Happiness*, 2022

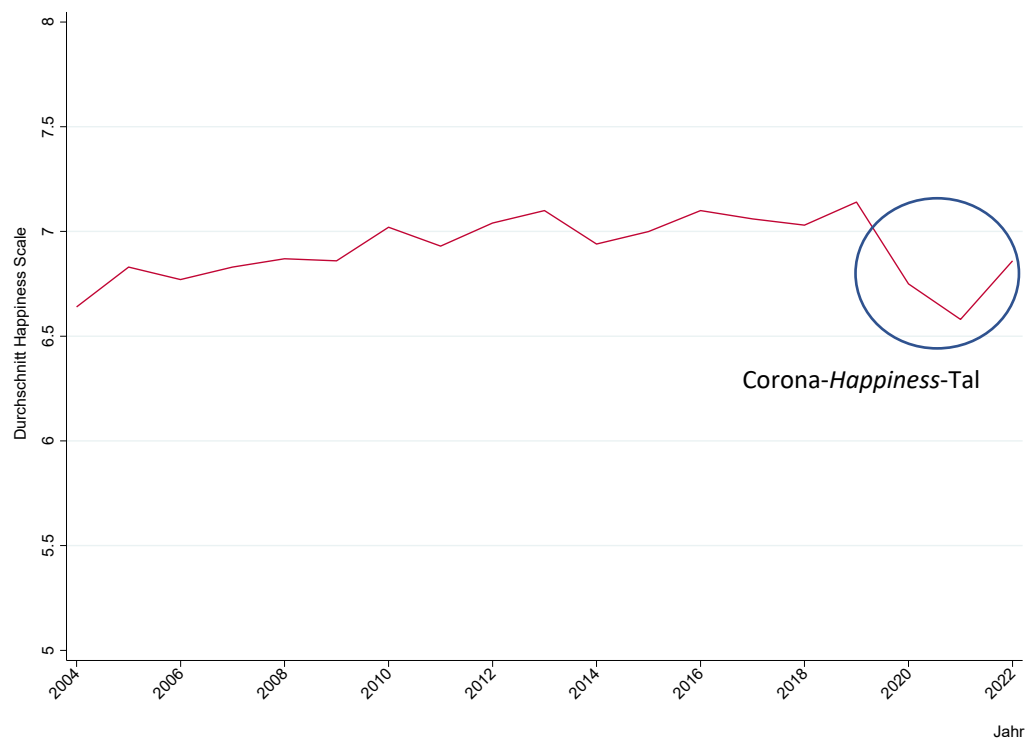


Quelle: SKL-Glücksatlas 2022 und THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM (N=906). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 4: Die Welt und die OHM, *Happiness*, 2022

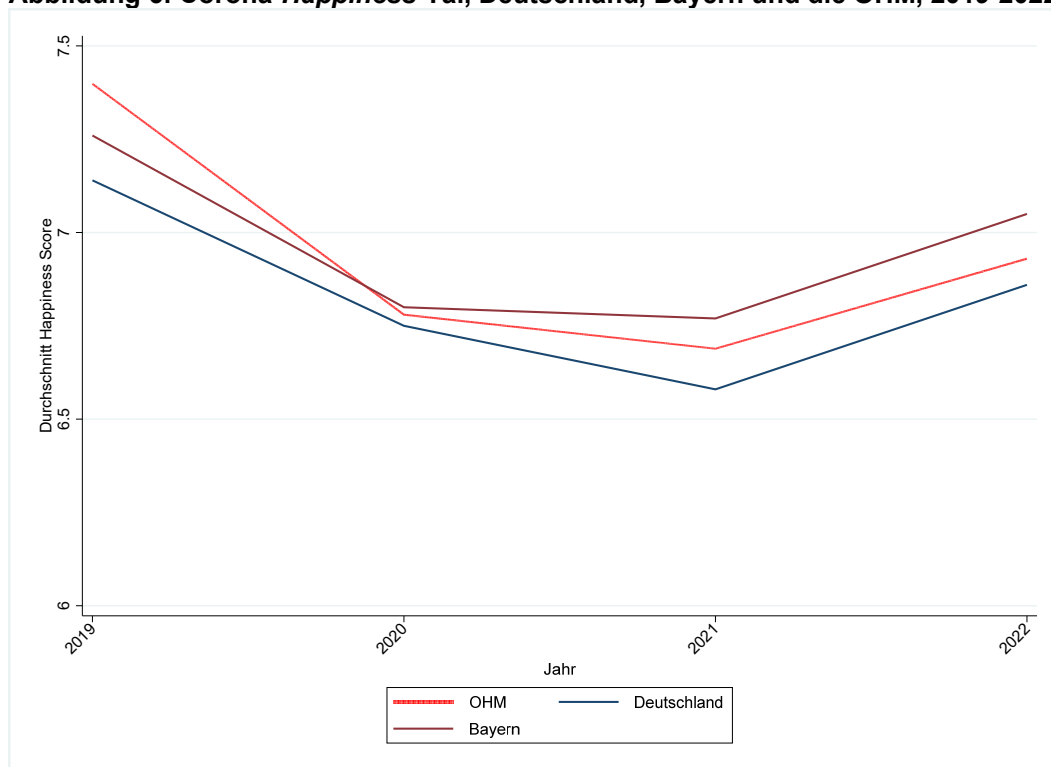


Quelle: World Happiness Report 2022 (Daten: Gallup World Poll 2019-2021) und THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM (inkl. Studierende mit ausl. Nationalität, N=906) und OHM-Studierende verschiedener Fachrichtungen mit ausl. Nationalität (N=87). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.
 * Der Wert für Deutschland aus dem *World Happiness Report* weicht aufgrund unterschiedlicher Erhebungen vom Wert aus dem SKL-Glücksatlas 2022 (vgl. Abbildung 3) ab.

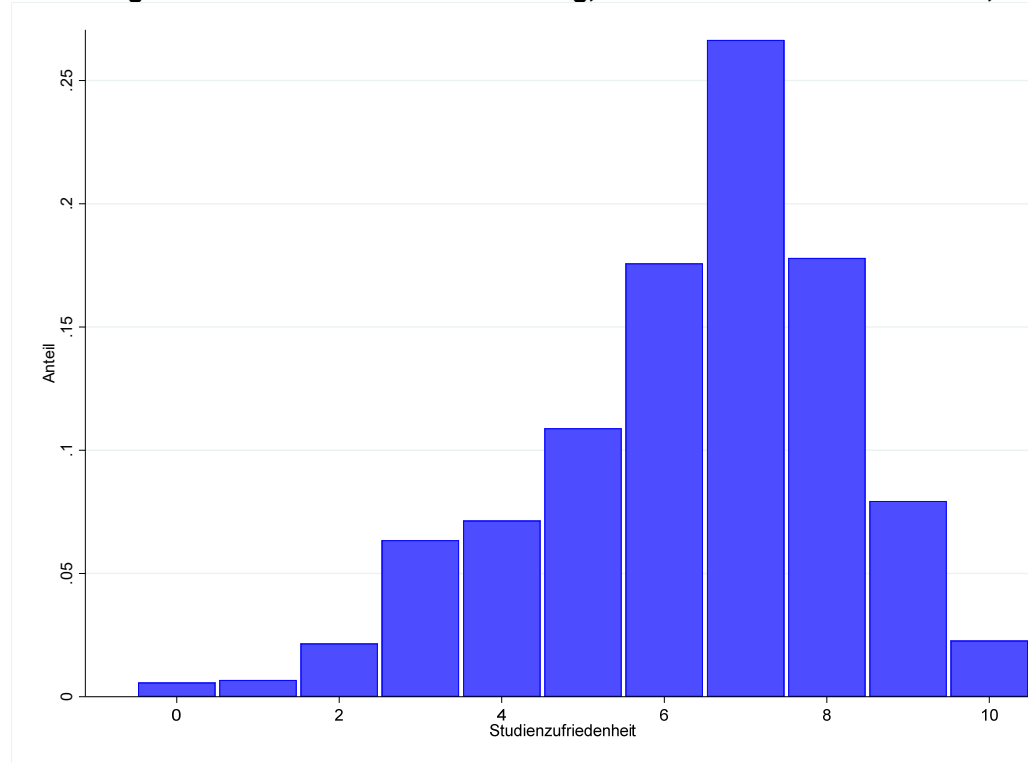
Abbildung 5: Happiness in Deutschland zwischen 2004 und 2022

Quelle: SKL-Glücksatlas 2022, Daten des Sozio-oekonomischen Panels (2004 bis 2017) und der Glücksatlas-Datenbank (2015 bis 2022). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 6: Corona-Happiness-Tal, Deutschland, Bayern und die OHM, 2019-2022

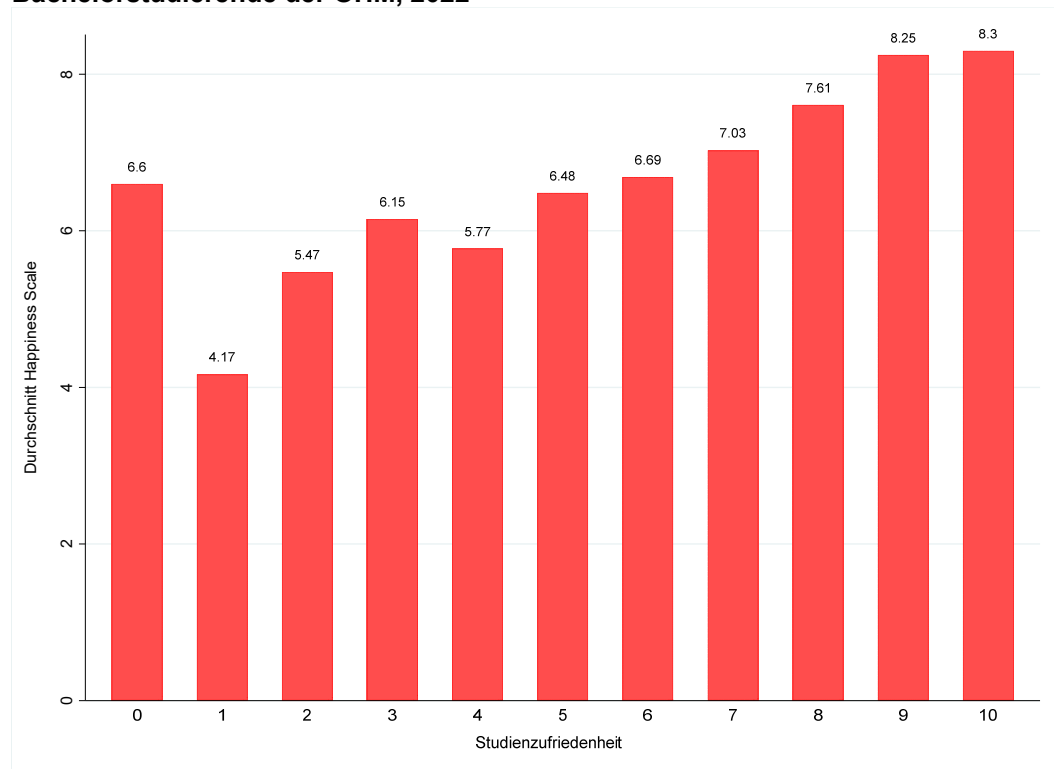


Quelle: Deutschland: SKL Glücksatlas 2022, Daten des Sozio-oekonomischen Panels (2004 bis 2017) und der Glücksatlas-Datenbank (2015 bis 2022); Bayern: SKL Glücksatlas 2022, Daten der Glücksatlas-Datenbank 2015 bis 2022; OHM: THN Studienzufriedenheitsmonitor, SoSe 2022 (N=906), WiSe 2021 (N=614) und SoSe 21 (N=432), WiSe 2020 (N=933), SoSe 2019 (N=168). Im SoSe 2022 wurde alle Bachelorstudierende der OHM mit Ausnahme der Drittsemester zur Teilnahme am Survey eingeladen. Im WiSe 2021 wurden Bachelorstudierende aller Fachrichtungen im ersten Semester befragt, im SoSe 2021 Bachelorstudierende aller Fachrichtungen im zweiten Semester. Im WiSe 2021 wurden Bachelor-Erstsemester aller Fachrichtungen befragt und im SoSe 2019 nur Bachelorstudierende der Fakultät BW (Studiengänge BW und IB) im zweiten Semester. Eigene Darstellung. Die Darstellung zeigt jeweils den Durchschnitt der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 7: Studienzufriedenheitsverteilung, Bachelorstudierende der OHM, 2022

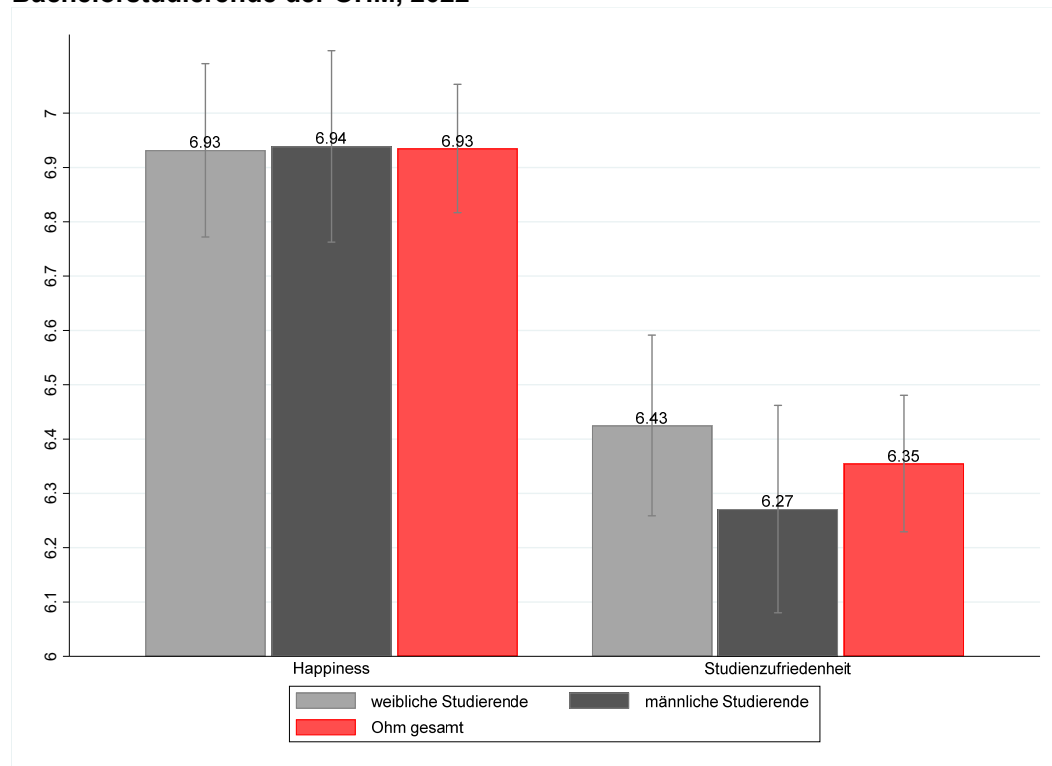
Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM mit Ausnahme der Viertsemester (N=882). Eigene Darstellung. Studienzufriedenheit = Messung der subjektiven Studienzufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 8: Lebens- und Studienzufriedenheit sind miteinander verbunden, Bachelorstudierende der OHM, 2022



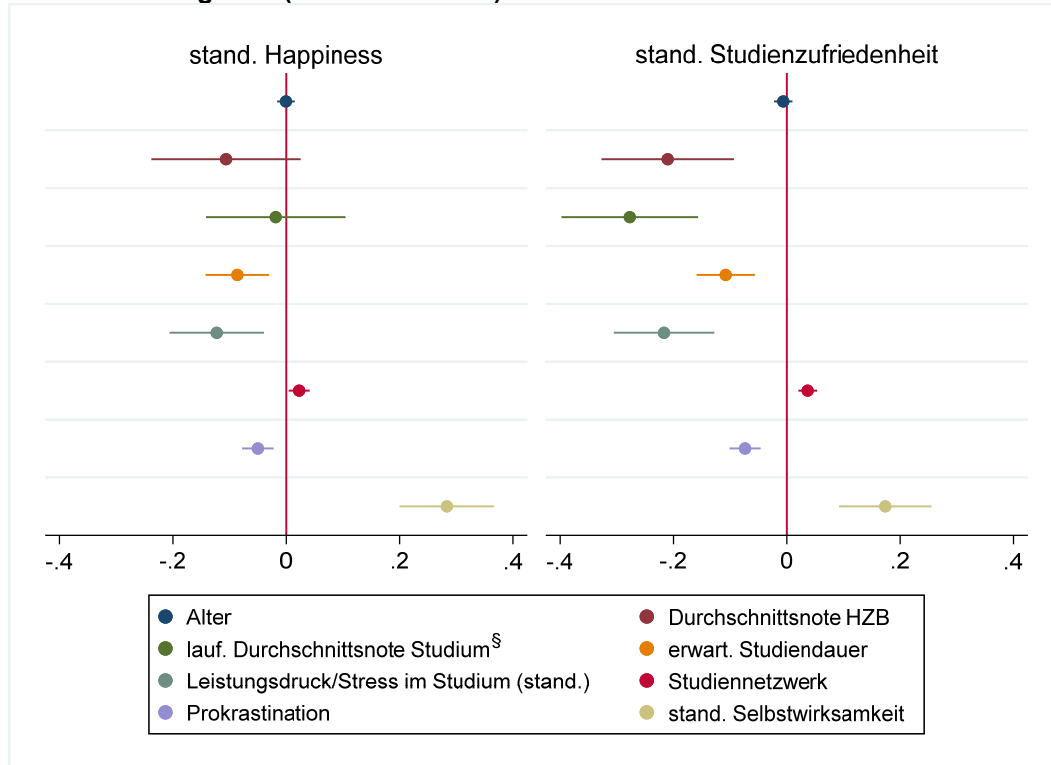
Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM (N=871). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden – 10 = ganz und gar zufrieden. Studienzufriedenheit = Messung der subjektiven Studienzufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 9: Lebens- und Studienzufriedenheit, weibliche und männliche Bachelorstudierende der OHM, 2022



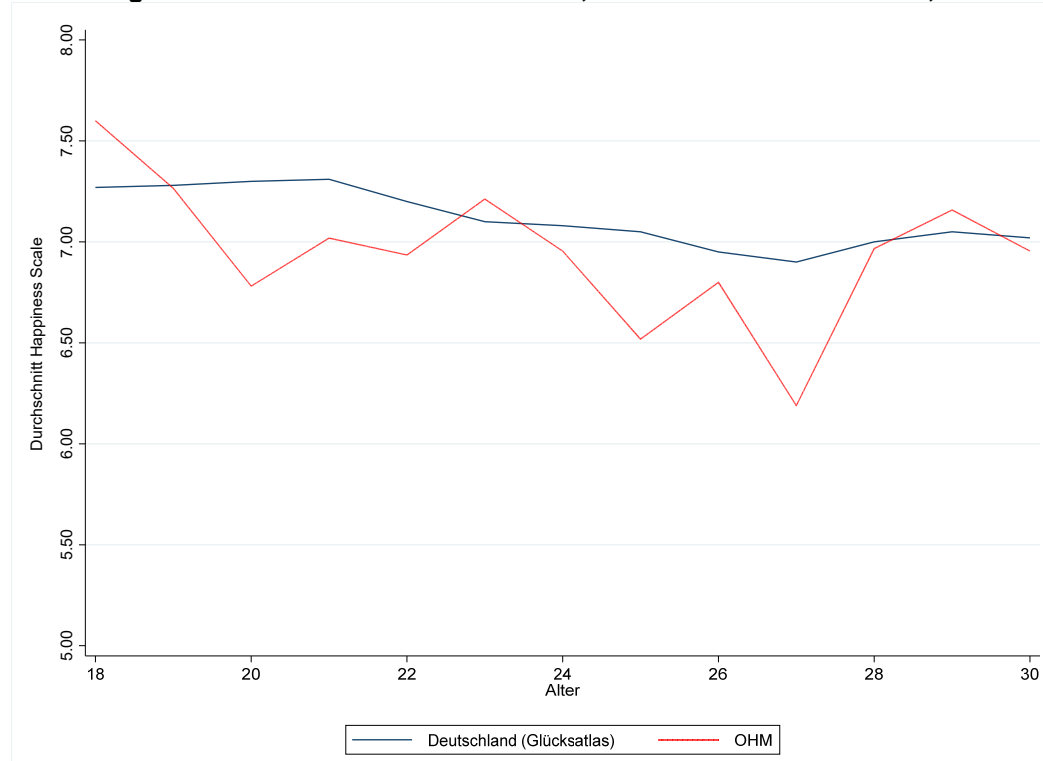
Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM. N Happiness: OHM = 906; Frauen = 497, Männer = 409; N Studienzufriedenheit: OHM = 882, Frauen = 489, Männer = 402. Eigene Darstellung. Happiness = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden – 10 = ganz und gar zufrieden. Studienzufriedenheit = Messung der subjektiven Studienzufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden. Die grauen Bänder an den Balkenenden zeigen jeweils das 95%-Konfidenzintervall an. Ein two-sample t-test auf Unterschiede im Mean der Studienzufriedenheit von Frauen und Männern weist einen p-Wert bzgl. positiver Mittelwert-Unterschiede ($H_a: \text{diff} > 0$) von 0.12 aus.

Abbildung 10: Eigenschaften und Leistungen, Bachelorstudierende der OHM, 2022: Zusammenhänge mit (standardisierter) Lebens- und Studienzufriedenheit



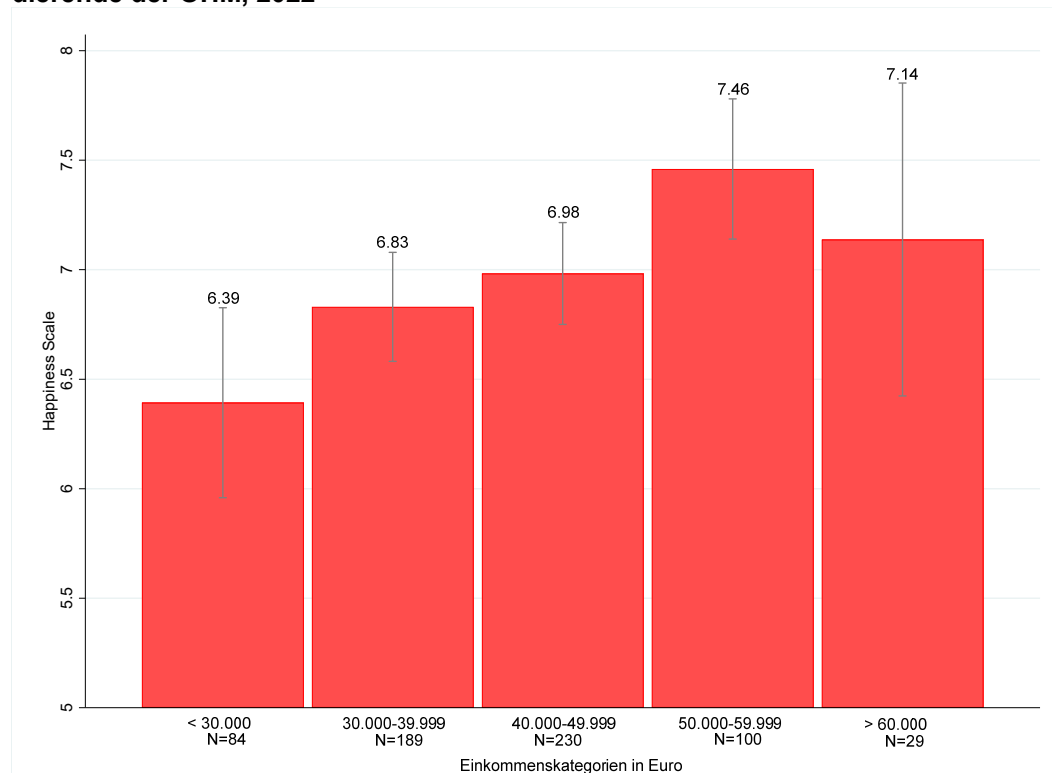
Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM (N=642). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden – 10 = ganz und gar zufrieden. Studienzufriedenheit = Messung der subjektiven Studienzufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden – 10 = ganz und gar zufrieden. Die Darstellung zeigt Punktschätzer und das jeweils zugehörige 95%-Konfidenzintervall (robuste Standardfehler) einzelner linearer OLS-Regressionen der angegebenen Variablen auf die standardisierte Lebens- und Studienzufriedenheit ohne weitere Kovariablen. Es wurden jeweils nur Studierende berücksichtigt, für die zu allen Variablen Angaben vorliegen. Die erwartete Studiendauer ergibt sich aus der Frage: „Und wenn Sie an alles denken, was Sie jetzt über Ihr Studium wissen, wie viele Semester werden Sie wohl tatsächlich insgesamt für Ihr Bachelorstudium brauchen?“. Die Variable Leistungsdruck/Stress im Studium ist ein standardisierter Index, der sich aus zwei Fragen zusammensetzt („Wenn Sie an das gerade laufende Semester denken: In welchem Umfang stimmen Sie den folgenden Aussagen über Ihr Studium zu? Mit dem Studium verbinde ich ...“, „Stress“, „Leistungsdruck“, jeweils gemessen auf einer Skala von 1 = stimme überhaupt nicht zu – 7 = stimme voll zu). Der standardisierte Index der Selbstwirksamkeit beruht auf den Zustimmungswerten (1 = stimme überhaupt nicht zu – 7 = stimme voll zu) zu den Aussagen der Kurzsкала von Beierlein et. al. (2014): „In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.“, „Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.“, „Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.“ Beide Indizes wurden mit dem Stata-Ado File „swindex“ von Schwab et al. (2020) erstellt, das die von Anderson (2008) vorgeschlagene Methode zur Indexkonstruktion verwendet. Prokrastination wurde durch die Zustimmung (Skala: 0 = beschreibt mich überhaupt nicht bis 10 = beschreibt mich perfekt) zu folgender Aussage gemessen: „Ich neige dazu, Aufgaben zu verschieben, auch wenn ich weiß, dass es besser wäre sie gleich zu tun.“ Als Proxy für das Studiennetzwerk dient die Frage „Mit wie vielen Studierenden aus Ihrem Studiengang haben Sie einen so engen Kontakt, dass Sie z.B. regelmäßig Unterlagen austauschen, über den Stoff diskutieren oder planen, sich gemeinsam auf die Klausuren vorzubereiten?“

[§] Die Beobachtungszahl für die laufende Durchschnittsnote beläuft sich wegen fehlender Werte auf N=607.

Abbildung 11: Lebenszufriedenheit und Alter, Deutschland und die OHM, 2022

Quelle: SKL-Glücksatlas 2022 auf Basis der Glücksatlas-Datenbank 2018-2021 des Allensbach Instituts für Demoskopie; OHM: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM im Alter zwischen 18 und 30 (N=820). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden.

Abbildung 12: *Happiness* und erwarteter Bruttolohn beim Berufseinstieg, Bachelorstudierende der OHM, 2022



Quelle: THN Studienzufriedenheitsmonitor SoSe 2022, Bachelorstudierende aller Fachrichtungen der OHM (N=632). Eigene Darstellung. *Happiness* = Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit: 0 = ganz und gar unzufrieden - 10 = ganz und gar zufrieden. Erwartetes Bruttoeinkommen: „Was schätzen Sie, wie hoch wird Ihr Bruttojahresverdienst in einer Vollzeitbeschäftigung im ersten Jahr nach Ihrem Abschluss sein?“ Die grauen Bänder an den Balkenden zeigen jeweils das 95%-Konfidenzintervall an.